Der Ostertag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Ostertag.

Auferstehung des Geistes und der Natur.

Die heilige Frühe ist angebrochen. Freue Dich, o Jüngling! und höre nicht auf, Dich zu freuen, denn es ist Ostern! die Ostersonne ist über den Bergen herrlich aufgegangen und scheinet freudig und heiter in das Leben herein. Gekommen ist also der heilige Tag, an dem der Erlöser als Sieger über Sünde und Tod, glorreich erstanden ist zum Leben, der Tag, welcher, wie der Schluß der Leidenswoche, so die glorreiche Vollendung der göttlichen That der Welterlösung ist. Und deßwegen ist dieß auch der Tag der Freude, des Heiles und des Lichtes, der Siegestag, das Fest der Unsterblichkeit, des ewigen unvergänglichen Lebens. Die Versöhnung der Welt durch Christus ist vom Vater angenommen in all ihrer Kraft und in all ihren Folgen für die Menschheit. Die alte Zeit der Sünde und des Gesetzes hat aufgehört, und Alles ist neu geworden. Die Auferstehung des Erlösers ist das Unterpfand unserer eigenen Auferstehung. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe

Joh. XI, 25. Er ist auferstanden als das Haupt des großen Leibes, der heiligen Gemeinde Ephes. I, 22. IV, 15. V, 23. Koloss. I, 18. Er ist der Erstling unter den Auferstandenen 1 Kor. XV, 20. Der Erstgeborene Offenb. I, 15. Apostelg. XXVI, 23. Koloss. I, 18. Röm. VIII, 29. Daher soll Freude des Christen Brust erfüllen Apostelg. III, 26. Röm. IV, 25. VIII, 33. 34. 1 Kor. XV, 55. Die Auferstehung des Herrn soll uns zu neuem heiligen Leben erwecken Ephes. V, 24. Röm. VI, 4. 2 Kor. V, 15. Dann erst wird uns der rechte Trost und die rechte Freude über den Auferstandenen zu Theil werden Joh. XIV, 2. 3. Röm. VI, 4. 2 Kor. V, 1. — so daß wir mit Entzückung rufen: Verschlungen ist der Tod im Sieg! Wo ist dein Stachel, Tod! Wo ist dein Sieg, o Hölle? 1 Kor. XV, 55.

Der also, der aus dem Samen Davids dem Fleische nach geboren war, der ist als Sohn Gottes durch seine Auferstehung mächtig erwiesen Röm. I, 3. 4. Umsonst fragen die Frauen, die in der Morgendämmerung zum Grabe wandelten, bekümmert: „Wer wird uns den Stein wegwälzen?" Der Stein ist schon weggewälzt durch die Macht Gottes; die Grabhöhle ist offen, und auf dem Steine sitzt ein wunderbarer Jüngling, ein Engel; sein Antlitz strahlt, sein Gewand st glänzend wie Schnee. Der spricht zu den erschrockenen Frauen: „Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten; er ist nicht hier, er ist auferstanden." Und als sie in die Gruft hineingingen, der Rede des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Engels zu Folge, der zu ihnen gesagt hatte: „Kommet, und sehet den Ort, wo er gelegen!“ Da erblickten sie einen andern Jüngling, dem ersten ähnlich, der draußen auf dem Grabsteine saß. Sie schlugen die Augen, vom Glanz geblendet, nieder, und zitterten. Der Engel aber redete sie an und sprach: „Was suchet ihr den Lebenden unter den Todten? er ist nicht hier, er ist auferstanden. Denn hat er nicht selbst gesagt: „„der Sohn des Menschen muß in die Hände der Sünder überliefert und gekreuzigt werden, und am dritten Tage wieder auferstehen.““ Gehet eilends zu den Jüngern, und saget ihnen: Er ist von den Todten auferstanden.“

Der Stein also, den die Bauleute verworfen haben, ist der Eckstein geworden Marc. XII, 10. Luc. XX, 17. Apostelg. IV, 11. Ephes. II, 20. Er lebt, und mit ihm der Sieg seiner großen Sache, das Bekenntniß seines Namens, die Religion der Wahrheit, des Lichtes und der Liebe, — Er lebt, und mit dem Haupte der Gemeinde leben die Glieder: ich lebe, und auch ihr sollet leben Joh. XIV, 19. Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du, o Vater! mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir es sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie eine vollkommene Einheit seien, und die Welt erkenne, daß du mich gesendet, und daß du sie liebest, wie du mich geliebt. Vater, ich will, daß die, die du mir gegeben hast, auch mit mir und da sein mögen, wo ich bin,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

damit sie meine Herrlichkeit sehen, welche du mir gegeben hast Joh. XVII, 22 ff.

Christus ist auferstanden; und der Erstandene, siehe! er ist der mächtig erwiesene Sohn Gottes und unser König, dem von nun an Alles unterworfen ist im Himmel und auf Erden. Darum wird in den kanonischen Tagzeiten der zweite Psalm recitirt, der also lautet:

Warum toben die Heiden,
Und erbrausen vergeblich die Völker?
Die Erdenkönige lehnen sich auf,
Und die Fürsten rathschlagen miteinander
Wider den Herrn und seinen Gesalbten.
„Laßt uns zerreißen ihre Bande,
„Und von uns werfen ihre Stricke!
Aber der im Himmel thronet, lacht,
Der Herr spottet ihrer.
Dann redet er zu ihnen in seinem Zorn,
Und in seinem Grimm erschreckt er sie.
„Ich habe gesalbt meinen König,
„Auf Zion, meinem heiligen Berge,"
Ich will erzählen nach der Satzung:
Es sprach der Herr zu mir: „Du bist mein Sohn,
„Heute hab' ich dich gezeugt.
„Fordere von mir, und ich will dir geben die Heiden zu deinem Erbe,
„Und zu deinem Eigenthum der Erde Enden."
Und nun, ihre Könige, seid klug,
Laßt warnen euch, ihr Erdenrichter!
Dienet dem Herrn mit Furcht,
Und freuet euch mit Zittern!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Küßt den Sohn, auf daß er nicht erzürne, und ihr umkommt
auf dem Weg:
Denn bald entbrennt sein Zorn!
Heil Allen, die auf ihn vertrauen!

Christus ist auferstanden; und seitdem geht, o Jüngling! die Welt von der Finsterniß zum Lichte, seitdem ist Alles Hinaufgang von der Erde zum Himmel, Uebergang vom Tode zum Leben. Darum ist heute das Fest des ewigen Lebens, und darum ist Alles so voll Licht, so voll Heiterkeit, Freude, Wonne, Trost, darum erscheint Alles so verherrlicht. Komm', und laß uns noch in heiliger Frühe den Hymnus Gregors des Großen jubelnd anstimmen:

Heiter röthet sich der Morgen,
Jubel durch die Lüfte schwebt;
Alle Welt von Freud erjauchzet,
Nur die Hölle ächzt und bebt.

Herrlich ist der Kampf gelungen,
Und des Feindes Macht besiegt;
Tod und Finsterniß und Hölle
Zu des Siegers Füßen liegt.

Aus dem festverschloßnen Grabe,
Aus der dunkeln Todesnacht
Dringet er hervor zum Leben
Siegreich mit der Gottesmacht.

Seine Jünger, noch verwaiset,
Sind von Traurigkeit erfüllt;
Stets umschwebt sie seines Todes,
Seiner bittern Leiden Bild.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch den Frauen an dem Grabe
Zeiget sich ein Himmelsbot':
„Sehen sollet ihr," verheißt er,
„Euren Heiland, euren Gott!"

Eilend gehn sie zu den Jüngern
Mit dem freudigen Bericht;
Und sie schauen wonnetrunken
Ihres Jesus Angesicht.

Und die Jünger eilen jauchzend
Hin nach Galiläa's Höh'n,
Den, den sie so sehr geliebet,
Ihren Meister, selbst zu sehn.

Mit wie heiterm Freudenstrahle
Brach der Tag dem Erdkreis an!
Da sie ihn von Angesichte,
Ihn, den Auferstandnen, sahn.

Sahen seines Leibes Wunden
Mit Verklärung angethan;
Und es laut der Welt bezeugten,
Daß sie den Erstandnen sahn.

Jesu, sanftmuthvoller König!
Zieh in unsre Herzen ein,
Daß wir immer deinem Namen
Dank- und Preisgesänge weihn.

Auch der heil. Ambrosius hat auf dieses Fest sehr schöne Hymnen gedichtet, die ich recht gerne Dir mittheilen würde, würde es nur der Raum gestatten. Denn auch die heilige Poesie der neuen Zeit will ihre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Berücksichtigung, und da wüßte ich nicht leicht eine erhabnere Dichtung als die von Manzoni, die uns der Rath Schlosser meisterlich übersetzt hat.

Die Auferstehung *).

Er erstand: wie ward dem Tode
Wiederum sein Raub entnommen?
Wie durchbrach die dunkeln Pforten,
Wie ist frei zum andermale
Er, der lag in fremden Banden? —
Ich beschwör's bei jenem Mächt'gen,
Der vom Tode ihn erweckt, —

Er erstand: das Haupt, das heil'ge,
Nicht mehr ruht es in dem Schweißtuch:
Er erstand: von einer Seite
Des einsam geleg'nen Grabmals
Steht der Deckel weggesprenget:
Wie ein Held in Rauschesküühnheit,
Schwang der Herr sich aus dem Grab.

Wie in Mitten seiner Straße,
Ausgeruht im Waldesdunkel,
Aus dem Schlaf erwacht der Wand'rer,
Und sich schüttelt von dem Haupte
Dürres Laub, das ihn belästigt,
Das, vom Zweige abgelöset,
Mählig, mählig auf ihn fiel:

Also warf den trägen Marmor,
Der den hohlen Sarg bedeckte,

*) Nach dem Italienischen des Alexander Manzoni von Schlosser.

Von sich jener Kraftterfüllte,
Als die Seele, wiederkehrend
Aus dem trauervollen Thale,
Zu dem Göttlichen Verstummten
Sprach: Wach auf, ich bin bei Dir!

Welch ein Wort hat sich ergossen
Unter Israels Entschlaf'ne!
Es erschloß der Herr die Pforten,
Er, der Herr, Emanuel!
Die ihr harrend seid entschlafen,
Euer Bann ist nun geendigt,
Er ists, der Erlöser, selbst!

Wer der Sterblichen hätt' vor Ihm
Sich zum ew'gen Reich erschwungen?
Stummer Höll' euch zu entreissen,
Alte Väter, stieg Er nieder:
Er, die Sehnsucht alter Zeiten,
Er, des Feindes Grau'n und Schrecken,
Der verheissne Siegesheld.

Die begeistrungsvollen Seher,
Die zukünft'ge Zeit geschildert,
Wie ein Vater sinn'gen Söhnen
Thaten schildert, die geschah'n,
Sahn längst jene höchste Sonne,
Die, durch ihre Zunge sprechend,
Gott dem Erdenkreis gelobt.

Als Haggäus, als Isaias
Sich der ganzen Welt verbürgten,
Kommen werd' einst der Ersehnte;
Als im Aufflug der Gedanken
Las die abgezählten Tage,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und der ungebornen Jahre
Daniel Erinn'rung trug.

Morgen war's, und, naß das Antlitz,
Klagte mit den andern Frauen
Magdalena den Erwürgten:
Siehe, plötzlich rings von Sion
Faßt ein Beben ganz den Abhang,
Und die hohnerfüllte Wache
Sank in Angst hin, todtengleich.

Ein Jüngling von fremder Weise
Setzte sich aufs Grabmal nieder:
Gleich dem Blitze war sein Antlitz,
Gleich dem Schnee war sein Gewand.
Der Betrübten, die ihn fragte,
Sprach er huldvoll zur Erwiedrung:
Er erstand; Er ist nicht hier.

Weg mit traurigen Gewanden,
Mit trübsel'gem Violette:
Gold erstrale freudig wieder!
Priester, komm', in weißer Stola
Tritt heran zum hohen Dienste,
In der Kerzen lichtem Glanze
Ihn zu künd'gen, der erstand.

Vom Altar tönt eine Stimme:
Heil Dir, hehre Himmels-Jungfrau,
Heil: der Gott, der in Dir wohnte,
Als er unsre Hülle annahm,
Er erstand, wie Er's verheissen:
Fleh für uns: Er hat geboten,
Das Gesetz soll sein Dein Flehn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Brüder, ach, der Brauch, der heil'ge,
Spricht von Wonne heut' alleine;
Heute ist der Tag der Feste,
Heute jauchzt jed menschlich Wesen:
Jede Mutter schmücket heute
Mit den festlichsten Gewanden
Ihrer Kleinen frohe Schaar.

Mäßig sey des Reichen Tafel:
Jedes Mahl sey mild an Gaben,
Und der Schatz, den man dem Prunke
Stolzer Leckerei'n entreisset,
Kehre mild zum niedern Dach ein,
Daß der Tisch in armer Hütte
Fröhl'cher heute lächeln mag.

Fern Getös' und wildes Toben
Der von Schaam entblößten Tänze;
Solche Lust ist nicht geartet
Fromme Seelen zu ergötzen:
Sondern friedliche, gehalt'ne,
Sondern himmlische, ein Abbild
Jener Lust, die unser harrt.

Sel'ge! — ihnen gehet lichter
Auf die Sonne heil'ger Tage:
Doch was wird aus dem Empörer,
Der, o Thor, die irren Schritte
Auf des Todes Pfad gelenket:
Wer vertrauet auf den Herren,
Wird erstehen mit dem Herren.

Doch muß ich Dir nun auch beschreiben, wie das Osterfest in die Kirche und in die Wohnungen der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Menschen einzieht, und endlich, wie es auch von der Natur gefeiert wird.

Was ist die Erwartung am Vorabende anders als die Erwartung des sich verherrlichenden Weltlichtes. Darum passen auf den heiligen Abend ganz die Worte des Sophronius, des Patriarchen von Jerusalem: „Freundliches Licht der heiligen Herrlichkeit des unsterblichen Vaters, des himmlischen, heiligen, seligen Jesus Christus! Indem wir zum Sonnenuntergang gekommen sind, und das Abendlicht sehen, loben wir den Vater, den Sohn und den heiligen Geist Gottes, dich, der du würdig bist, zu jeder Zeit besungen zu werden mit Stimmen und Gesängen, Sohn Gottes, der du gespendet hast dein Leben, wofür die Welt dich verherrlicht."

Und diese Erwartung, wie verleiht sie so süße, friedvolle Ruhe. Kaum aber ist der erste Strahl der Ostersonne aufgegangen, als sich schon die Christenheit festlich schmückt zur würdigen Feier des heiligen Tages. An die Stelle der Trauerkleider treten heitere festliche Gewänder. Was sich begegnet, in Häusern, auf Straßen und Wegen, in der Stadt, in dem Dorfe und in den Feldern, ruft sich ein fröhliches Alleluja! zu. Alle Geschlechter und Alter, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Mädchen und Knaben, Greise und Matronen, Eltern und Kinder, freuen sich und erscheinen einander in veränderter Gestalt. Die Kleinen führen Osterlämmer nach sich an seidenen Bän-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dern, denn auch sie sollen nach kindlicher Weise sich freuen an dem reinen, ewigen Lamme.

Endlich ruft das festliche Geläute aller Glocken in die Kirche. Hier ist unterdeß Alles ganz anders geworden. Mit Siegesfahnen ist der Tempel geschmückt, Pauken und Trompeten verkünden eine neue Zeit. Denn vorüber sind die Tage der Wehmuth und der stillen Trauer. Nicht mehr verhüllen schwarze Tücher die Fenster des Gotteshauses, sie sind entfernt, und das heitere, freudige Licht des Tages erglänzet wieder in seinem Innern und hebt die Gemüther zum Vater des Lichtes empor. Nicht mehr sind die Altäre düster und finster bedeckt, sondern, gleichwie in jener großen Stunde, als der Herr des Lebens sein Haupt neigte und starb, der Vorhang im Tempel zu Jerusalem von oben bis unten zerriß, so sind auch in unsern Kirchen die dunklen Decken von dem Heiligthume hinweggenommen, und das Antlitz des Herrn neigt sich zu uns wieder in sanftem Frieden, in milder Heiterkeit und in huldvoller Gnade. Nicht mehr lassen sich vernehmen die schauerlichen Töne der Klagelieder, die das Herz mit tiefer Wehmuth und mit frommem Schmerze erfüllten; sie sind verstummt, und an ihre Stelle sind die Töne inniger und heiliger Freude getreten.

Dasselbe gilt vom Ornate der Priester und der Kirchendiener. Wie oben Manzoni sang:

Weg mit traurigen Gewanden,
Mit trübsel'gem Violette:

Gold erstrahle freudig wieder!
Priester, komm' in weisser Stola,
Tritt heran zum hohen Dienste,
In der Kerzen lichtem Glanze,
Ihn zu künd'gen, der erstand *).

Das Hochamt wird prächtig gehalten. Könige und Fürsten sind in Demuth und Andacht versammelt, obschon sie in glänzender Pracht erscheinen.

Das Volk wird heute, vor dem Beginne des Gottesdienstes, nicht mit gewöhnlichem Weihwasser, sondern mit dem gestern geweihten Taufwasser besprengt. Auch wird während der Besprengung nicht das sonst gebräuchliche Asperges me, sondern das Vidi aquam also gesungen:

Vidi aquam.

Aus Gottes Tempel fließt
Ein Strom, der sich ergießt
Durch's Heiligthum, mit süssem Schall,
Lebendig, rein, hell wie Krystall.
Alleluja!

An ihm steh'n Lebensbäum', und blühn
Für Alle, die der Welt entfliehn.
Er tränkt die Schmachtenden,
Er labt die Fliehenden,
Alleluja!

Im Introitus ruft uns der Herr zu: Ich bin auferstanden, aber ich bin noch bei dir. In

*) Nach dem Italienischen des Alexander Manzoni, aus dessen „Auferstehung."

der Oration, die auf das Gloria folgt, schickt der Priester mit der Gemeinde in feierlichem Tone das Gebet zu Gott empor: O Gott! der du uns durch deinen eingebornen Sohn, nach des Todes Besiegung, den Eintritt in das Reich der ewigen Seligkeit aufgeschlossen hast; wir bitten dich, du wollest die heiligen Wünsche, die du zuvorkommend in uns erweckt hast, durch deinen kräftigen Beistand auch zu ihrer freudigen Erfüllung führen; durch denselben Herrn ꝛc. Amen. Was dieß für heilige Wünsche seien, das spricht sogleich die Epistel aus, die aus 1 Cor. V, 7. 8. genommen ist und lautet: Brüder! Entfernet den alten Sauerteig, auf daß ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn ohne Sauerteig sein sollet. Denn unser Osterlamm, für uns geschlachtet, ist Christus. Darum lasset uns das Fest feiern, nicht mit dem alten Sauerteige, nicht mit dem Sauerteige des Bösen und des Lasters, sondern mit dem ungesäuerten der Lauterkeit und der Wahrheit.

Die Sequenz aber enthält das schöne Victimae paschali laudes.

Der Christen fröhliche Chöre verkünden des Osterlamms Ehre
Das Lamm errettet die Schafe, die Unschuld leidet die Strafe.
Versöhnt hat Christus die Sünder, mit ihrem Vater die Kinder.
Im Kampf mit Tod und mit Leben hat Jesus den Sieg uns gegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Vorsatz zum Grabe zu gehen, Maria! was hast du gesehen?
Ich sah des Grabmales Leere, des Auferstandnen Ehre;
Die Engel, glänzend vor Freude, im Grabe nur noch das Kleide.
Er geht (ihr hofft nicht vergebens) voran die Wege des Lebens.
Der Heiland ist wahrhaft erstanden, nicht mehr im Grabe vorhanden.
Wir flehen in deinem Namen: Herr! schon' uns, erbarme dich. Amen.
Alleluja! Alleluja!

Das Evangelium erzählt hierauf nach Marc. XVI. die Geschichte der Auferstehung, an welches sich die Predigt anreiht. Die Präfation lautet: Es ist wahrhaft würdig und recht, geziemend und heilsam, daß wir dir, heiliger Herr, allmächtiger, ewiger Gott, ohne Unterlaß und überall Dank sagen; und besonders zu dieser Zeit dich fröhlicher preisen, da Christus, unser Osterlamm, ist aufgeopfert worden. Denn er ist das wahre Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen, unsern Tod durch Sterben zerstört, und auferstehend das Leben uns wiedergegeben hat. Darum singen wir mit sämmtlichen Chören der Engel und seligen Geistern, und mit dem ganzen himmlischen Heere, den Lobgesang deiner Herrlichkeit, unablässig rufend: Heilig, heilig, heilig u. s. w. Nach dem Ite Missa est singt der Priester ein zweimaliges Alle-

luja, und das Volk wiederholt es eben so oft in seiner Antwort. Ist das Hochamt zu Ende, so wird vom Priester das Te Deum angestimmt, welches die Gemeinde, unter dem feierlichen Geläute aller Glocken, bis zu Ende singt. Und auch wir, o Jüngling! wollen in den Ambrosianischen Lobgesang freudig einstimmen.

Nach dem Gottesdienste begeben sich Alle, des erstandenen Heilands voll, von der Kirche nach Hause. Dort finden sie Tafeln und Tische reichlich besetzt. Das Gemüth erheitert sich im lieben theuren Kreise der Seinigen und der Freunde. Nach eingenommenem Mahle kommt bald die Zeit zum nachmittägigen Gottesdienste, in welchem der Geist auf's Neue Gott in erhabenen Psalmen und begeisternden Hymnen lobt. Ist auch dieser Gottesdienst vorüber, so kann das mit Wonne erfüllte Herz nicht mehr im Hause, nicht mehr innerhalb der Mauern der Stadt, nicht mehr im Dorfe sich halten. Alles Volk strömt in die Felder hinaus, Kinder, um Ostereier zu suchen, die Eltern, um mit dem erstandenen eignen Leben auch die wiedererstandene Natur im Frühlinge zu erblicken, zu bewundern, und in der Bewunderung sich auf's Neue zu erfreuen.

Denn um diese Zeit ist ja auch die Natur erstanden von ihrem Tode, auch die Schöpfung feiert ihre Auferstehung. Das unendliche Leben strömt aus allen verborgenen Quellen hervor. Das Saatkorn, das den Winter über im Grabe und in der Verwesung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gelegen, hat seine Todeshülle abgelegt und ist an der Sonne des Himmels zum neuen frischen Leben hervorgebrochen aus der Erde.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes.
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sich mit Farben beleben.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heut so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie Alle an's Licht gebracht.
Sieh nur! sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blicken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein,
Der Geist ist froh, und soll es sein.

Also überall Auferstehung, neues Leben; Auferstehung des Erlösers, Auferstehung des Geistes, Auferstehung des Leibes, Auferstehung der Natur. Osterfeier, Frühlingsfeier, Feier des Lebens, des ewigen Lebens. Ostern ist also Frühling der Welt, Frühling des Leibes, Frühling des Geistes, — sichtbarer und unsichtbarer Frühling. Der Tod ist nicht mehr, sondern nur das Leben; und im Grabe reifet die Verklärung.

Und dieß Alles, weil der lebt, der für uns in den Tod gegangen ist, der Todesüberwinder, der Lebensfürst. Darum laß uns, o Jüngling! überall und Jedermann es laut verkünden, daß er lebt und auferstanden ist.

Ich sag' es Jedem, daß er lebt
Und auferstanden ist,
Daß er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist.

Ich sag' es Jedem, Jeder sagt
Es seinen Freunden gleich,
Daß bald an allen Orten tagt
Das neue Himmelreich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jetzt scheint die Welt dem neuen Sinn
Erst wie ein Vaterland;
Ein neues Leben nimmt man hin
Entzückt aus seiner Hand.

Hinunter in das tiefe Meer
Versank des Todes Graun,
Und jeder kann nun leicht und hehr
In seine Zukunft schaun.

Der dunkle Weg, den er betrat,
Geht in den Himmel aus,
Und wer nur hört auf seinen Rath,
Kommt auch in Vaters Haus.

Nun weint auch Keiner mehr allhie,
Wenn Eins die Augen schließt,
Vom Wiedersehn, spät oder früh,
Wird dieser Schmerz versüßt.

Es kann zu jeder guten That
Ein Jeder frischer glühn,
Denn herrlich wird ihm diese Saat
In schönern Fluren blühn.

Er lebt, und wird nun bei uns sein,
Wenn Alles uns verläßt!
Und so soll dieser Tag uns sein
Ein Weltverjüngungsfest.

Wie der Sache Christi der Sieg über Alles verliehen worden ist, was ihr auf irgend eine Weise entgegen sein wollte; so ist auch der Glaube an Christus ein weltüberwindender Glaube. Und wie der Erlöser wirklich die Wahrheit, der Weg, das Licht der Welt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und das Leben war, so folgen Alle, die an ihn glauben, auf dem allein richtigen Wege der Wahrheit, dem Lichte und dem Leben nach; sie gehen, indem auch sie ihr Bleiben auf der Erde nicht finden, ihrem Herrn und Meister in die ewigen Wohnungen nach. In der Einheit mit ihm sind sie ewig gerettet; diese Einheit ist ihre Verklärung.

Der weisse Sonntag. Die erste Communion der Kinder.

In jene Einheit mit Christus werden sogleich am folgenden Sonntage, den man den weissen Sonntag nennt, jene Kinder feierlich aufgenommen, die am Ende ihrer Kindheit stehen und in das Alter des Jünglings und der Jungfrau übergehen. Der weisse Sonntag wird dieser Tag deßwegen genannt, weil in den ersten Zeiten der Kirche die Katechumenen, die, wie oben schon bemerkt worden ist, am Charsamstage getauft wurden, als Zeichen der Unschuld, weisse Kleider anlegten und diese trugen bis zum Sonntage nach Ostern. Darauf deutet auch schon der Introitus an diesem Sonntage hin, der aus 1 Petr. II, 2. genommen ist und also lautet: „Wie neugeborene Kinder verlanget nach der geistlichen unverfälschten Milch! Alleluja! Alleluja! Alleluja!“ Dieß ist auch der Grund, warum am weissen Sonntage die Kinder nicht nur das erstemal zum Tische des Herrn gehen, sondern auch ihren Taufbund mit Gott feierlich vor der ganzen Gemeinde erneuern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welch ein hochwichtiger, schöner und unvergeßlicher Tag dieß sei, weißt Du, theurer Jüngling! selbst zu sehr aus eigener Erfahrung, als daß ich Dich erst darauf aufmerksam machen müßte, und wenn ich dennoch bei ihm kurz verweile, so geschieht es nur, um beiderseitig in uns die frühern Gefühle und Empfindungen hervorzurufen und in sie auf's Neue uns zu versenken. Denn unser ganzes Leben sollte eigentlich nur eine Fortsetzung des weissen Sonntags sein.

Lange zuvor hat der Seelsorger die Jugend zu dieser zweifachen Feier vorbereitet. An einigen Orten, wie in Rom, begeben sich die Kinder die letzten zehn Tage sogar in ein eigens dazu bestimmtes Kloster, um hier, abgeschieden von der Welt, selbst von Eltern und Geschwistern, nur der Betrachtung und der stillen Beschäftigung mit dem sich hinzugeben, was an ihnen Großes geschehen soll. Endlich kommt der erwartete Tag. Schon frühe wird ein bestimmtes Zeichen mit der Glocke gegeben. Die Kinder versammeln sich in dem Schulhause, und ziehen von hier aus, nach den Geschlechtern getrennt, unter Begleitung ihrer Lehrer, zur Kirche — ein höchst rührender Anblick! Die Knaben sind gleich gekleidet, deßgleichen die Mädchen, diese meistens in weisse Gewänder, einfach, schön und züchtig. Doch das Schönere und Rührendere ist der Ausdruck ihrer Andacht auf dem Gesichte, die Frömmigkeit in Gang, Blick und Gebärde. Nahe vor der Kirche erheben sie mit ihren zarten kindlichen Stimmen einen Gesang, und indem sie während desselben in die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kirche eintreten, fällt die Orgel mit ihren lieblichsten Tönen ein, und mit diesen ein unbeschreiblich klarer, aber unendlich sanfter Chor, wie ein himmlischer Gruß von oben herab. Später fällt auch die Gemeinde ein, gleichfalls jene grüßend, die nun als ihre eigenen Glieder in sie, die Gemeinde, aufgenommen werden sollen. Am Altare erwartet sie der Priester, im langen weissen Gewande und mit der Stola angethan. Auch er grüßt sie mit liebreicher Würde und macht sie, nachdem sie sich vor dem Altare in einen Halbkreis gestellt haben, aufmerksam auf die Wichtigkeit der Handlung, die nun vor sich gehen soll, mit wenigen aber kräftigen und eindringlichen Worten. Und nachdem er nochmals hingewiesen, daß die Stunde nun gekommen sei, der sie Jahre, Monate, Wochen und Tage hindurch voll Sehnsucht entgegen gesehen haben, erheben sich die kindlichen Stimmen zu dem Gesange:

Sei uns gesegnet
Heilige Stunde,
Die uns dem Bunde
Jesu vereinet! —
Preiset den Herrn!
Er, in den Höhen
Ist uns nicht fern.
Kindliches Flehen
Höret er gern.
Komm denn, o Jesu,
Komm und geleite
Deine geweihte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heerde zum Leben!
Freundlicher Hirt,
Laß, wenn dem Throne
Einst wir uns nahn,
Alle die Krone
Freudig empfahn!

Ist dieses Lied gesungen, so begeben sich die Kinder an die ihnen im Angesichte der Gemeinde angewiesenen Plätze, nicht weit vom Altare. Der Priester hält das Amt, während die Gemeinde mit den jungen Christen Lieder singt, welche die Lebensgemeinschaft des Menschen mit Christo zum Gegenstande haben, die im heiligen Abendmahle gefeiert wird. So geht es fort bis zur Communion des Priesters. Ist auch diese vorüber, dann wendet sich der Geistliche zu den Kindern und zu der Gemeinde. Nachdem er mit wenig Worten nochmals aufmerksam gemacht hat auf die innere Bedeutung der heiligen Handlung, die vorgenommen werden soll in dieser Stunde, lenkt er in treffenden Uebergängen ein auf die feierliche Erneuerung des Taufbundes. Was einst die Täuflinge durch ihre Pathen gelobt hatten, das sollen sie jetzt mit Bewußtsein, mit Ueberzeugung und mit innerer Freude selbst öffentlich geloben. Zu diesem Ende hält der Priester ihnen Alles vor, was in der Taufe vorgegangen ist; und da beinahe Alles nur auf die geistige Wiedergeburt sich bezieht, so geht er auch bald auf das Wesen derselben ein, welches er klar, für Jedermann verständlich und kraftvoll entwickelt. Damit

verflicht er allmälig die Motive zur Wiedergeburt, und man sieht auch bald den festen Entschluß, durch den heiligen Geist wahrhaft wiedergeboren zu werden, auf dem Antlitze der Jugend reifen. Kennt das Gemüth keinen andern Wunsch mehr, als nur den, mit Gott vereinigt zu sein, dann läßt sie der Priester öffentlich der Sünde abschwören.

Priester. Geliebte Kinder! wollet ihr nur Gott und der Tugend geheiligt sein, so ist nothwendig, daß ihr der Sünde feierlich entsaget, daß ihr somit wiederholet, was eure Taufpathen einst in eurem Namen vor der Kirche ausgesprochen haben.

Entsaget ihr nun feierlich der Sünde als Satans Werk?

Kinder. Wir entsagen.

Priester. Und allen andern bösen Werken?

Kinder. Wir entsagen.

Priester. Auch der Hoffart, dem Geiz, der Unlauterkeit und allen bösen Gesinnungen, die mit dem Glauben an Jesum nicht bestehen können?

Kinder. Wir entsagen.

Priester. Und gelobet ihr, fortan nur dem Herrn zu dienen, nur ihn zu lieben, und alles Andere seinerwegen?

inder. Wir geloben es.

Priester. Und gelobet ihr endlich, alle Pflichten eures Lebens freudig, muthig und standhaft zu erfüllen, und durch diese Erfüllung des ewigen Lebens würdig zu werden?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kinder. Wir geloben es.

Priester. Wohl denn, geliebte Kinder! Allein ihr werdet dieß Alles, was ihr versprochen habet, nur dann wahrhaft zu erfüllen im Stande sein, wenn ihr mit Christo dem Herrn im Geiste lebendig verbunden seid, so daß ihr mit dem Apostel sagen könnet: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Dazu ist aber vor Allem nothwendig, daß ihr fest und unerschütterlich an ihn glaubet und an alles das, was er uns gelehret hat. Diesen Glauben müsset ihr auch feierlich vor der ganzen versammelten Gemeinde bekennen, wenn ihr in die Kirche als lebendige Glieder aufgenommen werden, und dieser christlichen Gemeinde angehören wollet. Unsere heilige Kirche will keine Scheingläubigen, keine Zwangschristen, keine Heuchler. Deßwegen stellt sie die Forderung an euch, ein öffentliches, feierliches und ungeheucheltes Glaubensbekenntniß abzulegen.

Glaubet ihr an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde?

Kinder. Wir glauben.

Priester. Glaubet ihr an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der geboren worden ist, und gelitten hat?

Kinder. Wir glauben.

Priester. Glaubet ihr an den heiligen Geist, an eine heilige, allgemeine christkatholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Nachlassung der Sün-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben?

Kinder. Wir glauben.

Bei der Taufe ward einst jedem Kinde eine brennende Kerze dargereicht worden, mit den Worten: Nimm auch diese brennende Kerze, das Sinnbild des Weltlichtes, welches Christus ist! folge ihm nach und bewahre deine Taufe durch einen reinen, untadelhaften Wandel, halte die Gebote Gottes, damit, wenn der Herr kommt zum Hochzeitfeste, du ihm entgegen gehen kannst mit allen Heiligen im Himmel, und einst das ewige Leben haben mögest!

Daran erinnert sie jetzt der Priester, indem er jedem Kinde eine brennende Kerze überreicht, und dabei jene Worte spricht, die dazu gehören, die Bedeutung der Handlung hervorzuheben. Im Lichte sollen sie wandeln, und nicht in der Finsterniß; aber das wahre Licht ist Christus, mit dem sie heute Eins werden und in alle Zukunft Eins bleiben sollen. Zugleich aber ist es ihre Pflicht und ihre Bestimmung, selbst Licht zu werden, und in der Gemeinde, in welche sie jetzt aufgenommen werden sollen, ihr Licht leuchten zu lassen, auf daß es die Andern sehen und Gott preisen und danken. Aber sie werden dieß nur vermögen, wenn sie treu und fest im Glauben an Christus stehen und mit inniger Liebe ihn lieben, wie Kinder. Wer nicht wie ein Kind das göttliche Reich aufnimmt, der wird nicht hineinkommen. Darum sollen sie den Kindersinn nie verlieren; denn die Kinder sind es, die der Heiland immer-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

während noch in seine Arme schließt, denen er die Hände auflegt, die er liebt und segnet.

Die Kinder singen:

Mit dem Herzen, mit dem Munde
Schwören wir in dieser Stunde
Jesu ewig treu zu sein.
Nimmer werde je gebrochen,
Was wir Jesu heut versprochen,
Ewig treu uns ihm zu weihn.
Ja, wir wollen ihm nur leben,
Der sich für uns hingegeben,
Ganz für uns geopfert hat.
Gott, der Alles weiß und richtet,
Hört, wozu wir uns verpflichtet,
Liebt das Wort nicht ohne That.

Ist so das Glaubensbekenntniß abgelegt und auch das Uebrige geschehen, so bereitet der Priester die zarten Gemüther auf die Feier des Abendmahles vor. Nichts gleicht der Freude, die er hiebei selbst empfindet. Denn ist er nicht der geistliche Vater der Kinder? Hat er nicht mit wahrer Hirtensorgfalt sie bisher geführt und geleitet? Und war nicht ihr Leben hundertfach in das seinige verschlungen, als in das Leben desjenigen, der sie mit sanfter Liebe zu Christus, der allein rechten Quelle des Lebens hingelenkt? Hat nicht er in ihnen die Religion, das höchste und größte Gut des Menschen, erzogen, und leiten nicht ihre edelsten, schönsten, reinsten und tiefsten Gefühle auf ihn zurück? Aber eben diese zarten und heiligen Bande, welche die Kinder an ihn, und ihn an die Kinder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

knüpfen, sind es auch, die in ihm jetzt billig hohe Freude erwecken. Denn das schöne Werk der christlichen Erziehung und Bildung ist gelungen; zu Christen hat er sie herangezogen, aus Unmündigen hat er sie zu Mündigen gemacht, so daß sie jetzt durch freie Ablegung des Glaubensbekenntnisses und die Feier des Abendmahles eintreten können in die Kirche als Glieder des Leibes Christi. Darum preiset er sich selbst auch glücklich und macht deß vor den Kindern und vor der Gemeinde kein Hehl. Ist es doch heilige Freude, mit der er sich freut, und wer wollte es hindern, daß er sie öffentlich ausspricht? —

Sodann wendet sich der Priester zu der Geschichte der Einsetzung des heiligen Abendmahls; er erzählt sie einfach und rührend, gerade so, wie sie die Evangelisten uns schildern. Ist dieß geschehen, so geht er ein auf das Wesen, die Bedeutung und den Zweck des heiligen Mahles, durch welches wir uns mit Christo lebendig vereinigen sollen, er schildert das hohe Glück dieser Vereinigung, durch welche wir auch mit dem Vater Eins sind, und Eins unter einander in Liebe. Nur wer die Liebe und ihr ewiges Wesen versteht, der wird auch das Abendmahl zu verstehen im Stande sein. Denn das Geheimniß des Abendmahls ist das Geheimniß der Liebe. Allein

Wenige wissen
Das Geheimniß der Liebe;
Des Abendmahls
Göttliche Bedeutung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ist den irdischen Sinnen Räthsel.
. . . . . Aber
Wem das Auge aufging,
Daß er des Himmels
Unergründliche Tiefe maß,
Wird essen von seinem Leibe,
Und trinken von seinem Blute
Ewiglich.
Nie endet das süße Mahl,
Nie sättigt die Liebe sich.
Nicht innig, nicht eigen genug
Kann sie haben den Geliebten,
Und so währet der Liebe Genuß
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Hätten die Nüchternen
Einmal gekostet,
Alles verließen sie,
Und setzten sich zu uns
An den Tisch der Sehnsucht,
Der nie leer wird.
Sie erkennten der Liebe
Unendliche Fülle,
Und priesen die Nahrung
Von Leib und Blut.

Solche Gedanken sind es, die er in sanfter, würdiger Rede entwickelt. Sind sie in den jungen Seelen zu Empfindungen und Gefühlen geworden, dann grüßt er sie mit dem Gruße des Herrn; Friede sei mit euch! Er erklärt den Frieden und seine Seligkeit, und gibt jene Lehren, die es aussprechen, wie dieser Friede nie mehr verloren gehen könne. Hier nun

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

findet er Gelegenheit, auf alles das aufmerksam zu machen, was in der Welt im Stande ist, diesen Frieden ihnen zu entreißen. Es sind die Weltfreuden, die sinnlichen Vergnügungen, die Leidenschaften, die sie bringen wollen um jenen Frieden. Und nun, Jüngling! solltest Du sehen, mit welchem Nachdruck, mit welcher Kraft und mit welchem Feuer er spricht, um sie vor dem Bösen für die Zukunft zu bewahren, es ist, als ob er in dieser Stunde die Entscheidung für die Ewigkeit in den Gemüthern bewirken wollte. Und nicht umsonst; denn diese Entscheidung siehst Du jetzt auf dem Antlitze aller Kinder ausgeprägt, Du siehst den Sieg des Lebens über den Tod, des Lichtes über die Finsterniß wunderbar strahlen. Und nun ruft er sie auch heran zum Tische des Herrn, und sie, die Gerufenen, die Eingeladenen, sie kommen heran zum Altare, das Auge fromm zur Erde gesenkt, die Hände andächtig erhoben, sie kommen und empfangen den Herrn, mit ihm sich zu vereinigen zum ewigen Leben. Und Du kannst es auch wohl bemerken, wie sie, die hier das erstemal zum Tische des Herrn gehen, im Innern ergriffen werden vom ewigen Leben.

Wie sie zum Altare hingeschritten sind, eben so andächtig gehen sie wieder zurück an ihre Plätze. Hier aber kann sich das mit Dank und Freude erfüllte Herz nicht mehr halten, und wie nach den wahren Worten eines Dichters jede Seligkeit des Lebens nicht Worte, sondern nur Gesang hat, so strömt jetzt das Gefühl der Kinder gemeinsam in dem Liede aus:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welch ein Himmel, welche Klarheit
Strahlt so mild in uns empor!
Uns erquickt am Quell der Wahrheit,
Was kein Aug' erreicht, kein Ohr.
Er, der Gottheit ganze Fülle,
Liebevoller Mensch zugleich —
In geheimnißvoller Hülle
Wählt er unser Herz zum Reich.

Herrsche Du in unsern Herzen
Mit unendlicher Gewalt!
Läßt die Welt mit allen Scherzen,
Aller Lust es doch so kalt!
O entzünd in uns die Liebe,
Die dein Leben hat verklärt,
Die mit Allmacht alle Triebe
In der Brust zum Himmel kehrt.

Froh entsagen wir den Gaben,
Die als Sold die Sünde beut.
Alles, wenn wir dich nur haben,
Sind zu opfern wir bereit.
Was du willst, sei unser Wollen,
Nur dein Beifall unsre Lust!
Güter, deinem Geist entquollen,
Alle Sehnsucht unsrer Brust!

Frieden kann dein Geist nur geben;
Unsre Seele sei dein Thron!
Gleich des Himmels Bürgern, leben
Wir alsdann auf Erden schon.
Und Ein Herz und Eine Seele,
Pilgern nach dem Einen Land,
Daß des Ziels nicht Einer fehle,
Reichen Alle sich die Hand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erdentand soll nimmer trennen,
Die dein Bruderwort versöhnt,
Christ fortan sich Keiner nennen,
Der des Staubes Götzen fröhnt!
Fürst des Lichtes! Fürst des Lebens!
Gib uns deinen Kindersinn!
O dann schmachten nicht vergebens
Wir nach deines Reichs Beginn.

Ist das Lied zu Ende, so spricht der Priester, der unterdeß nahe zum Schlusse des feierlichen Amtes gekommen ist, im Namen der Kinder ein Gebet zu Gott, dem Inhalte nach ähnlich dem Liede, das von den Kindern gesungen worden ist. Dann aber wendet er sich zu diesen selbst, indem er es Ihnen recht nachdrucksam an das Herz legt, welch großes Heil ihnen heute widerfahren sei, wie sie diesen Tag und diese Stunde nie vergessen dürfen, wie die vollbrachte Handlung sich durch ihr ganzes Leben hindurchziehen müsse, wie sie einen beständigen weissen Sonntag feiern sollen, bis einst der ewige Sonntag anbreche, dort in den himmlischen Wohnungen, wo sie, mit weissen glänzenden Kleidern angethan, dem göttlichen Lamme folgen und ihm Lob und Preis singen ewiglich.

Aber auch den Eltern dieser Kinder ist heute Heil widerfahren. Deßwegen kehrt sich der Priester jetzt zu diesen, uud wünscht ihnen aus vollem Herzen Glück zum Segen, der ihrem Hause geworden ist. Doch sind mit diesem Segen auch wieder neue Pflichten in das Haus gekommen, die göttliche Gabe bringt mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich eine göttliche Aufgabe; Sorge und Wachsamkeit für die Kinder sind nun zu verdoppeln, damit der böse Feind nicht Eingang finde in das zarte Gemüth und es verderbe, vielleicht auf immer. Daher die Nothwendigkeit einer fortgehenden liebreichen Leitung, einer beständigen, aber zur rechten Zeit angebrachten Ermahnung, Warnung und Zurechtweisung, so wie einer unausgesetzten Ermunterung durch Wort und Beispiel.

Endlich wendet der Geistliche sich zu der ganzen Gemeinde. Denn auch ihr ist heute Heil widerfahren. Sie ist reicher geworden an Bekennern ihres gemeinsamen Glaubens, sie hat zugenommen an lebendigen Gliedern, und dieß ist die sichere Gewähr, daß an diesem Orte der Glaube an Gott und Christus nicht aussterbe, sondern fortgehe und fortlebe bis zum Ende der Zeiten. Aber auch sie, die Gemeinde, hat Pflichten gegen die jungen, frischen Glieder der Kirche, gegen die Blüthen der Gläubigen. Jeder muß das Seine beitragen zu ihrem Wachsthum in der Tugend, jeder muß wachen und sorgen, jeder ermahnen und abwehren, jeder ermuntern, helfen und stützen. So fordert es Christus, das Haupt des Ganzen. Aber wehe demjenigen, der eines dieser Kleinen ärgert; wahrlich, es wäre ihm besser, man hänge ihm einen Mühlstein an den Hals und versänke ihn in die Tiefe des Meeres!

Nach dieser dreifachen Anrede betet der Priester abermals mit lauter Stimme für die Kinder, für die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eltern und für die ganze Gemeinde. Zuletzt segnet er sie Alle; und Alle, wie von einem innern, heiligen Leben ergriffen, verlassen die Kirche und gehen des Göttlichen voll ihren Wohnungen zu.

Die Osterzeit. Die Handlungen des auferstandenen Erlösers.

Von Ostern bis Pfingsten ist in der Kirche eine heitere, fröhliche Zeit. Der Gottesdienst wird immer sehr feierlich gehalten. Im Mittelalter waren mit ihm zugleich die politischen Verhandlungen und Feste verbunden. Denn jetzt wurden die großen März- und Maifelder gehalten, wo ganze Völker zusammenströmten, wo Gesetze gegeben und Könige gewählt wurden. Man hielt zu dieser Zeit auch die Huben- und Haingerichte, gebot Gottes- und Landesfrieden, salbte und krönte Könige. Der Adel hielt ritterliche Spiele; das Volk Freischießen. Aber vor jeder Unternehmung rief man den heiligen Geist an, dessen Empfang man entgegenharrte; darnach lobte man Gott und dankte ihm. Das ganze Leben war ein ewiges Lob- und Danklied geworden *).

Laß uns aber, o Jüngling! zum erstandenen Herrn und Heiland wieder zurückkehren.

Wie nach der Auferstehung die beiden Engel den Frauen erschienen sind, das haben wir oben schon vernommen. Sie hatten aber diesen gesagt: Gehet

*) Nikl. Vogt a. a. O.

eilends zu den Jüngern, und saget ihnen, Er ist von den Todten auferstanden, wie er vorher verkündet: er wird vor euch hin nach Galiläa gehen, dort werdet ihr ihn wiedersehen. Du kannst es dir vorstellen, mit welch hoher Freude die Gemüther erfüllt waren bei solcher Verkündigung; ein heller und heiterer Lichtstrahl fiel hinein in das verdüsterte Herz und ließ dieses selbst auferstehen zu neuem, verklärtem Leben. War diese erste Erscheinung erhaben, überraschend, so waren die andern überaus mild, lieblich und rührend; zuerst die Erscheinung, als Jesus selbst den zurückkehrenden Frauen noch in der Nähe des Grabes begegnete und ihnen liebreich zurief: „Seid gegrüßt!" doch auch diese erste Erscheinung des Herrn hatte noch etwas vom Ueberraschenden, es war das erstemal, daß der Auferstandene selbst sich zeigte; das erstemal, daß sie ihn wiedersahen; darum fielen sie vor ihm nieder, und er mußte ihnen zurufen: „Fürchtet euch nicht!" Zwar wollte diese Furcht nie ganz weichen von den Jüngern und Jüngerinnen Jesu, und wer wollte dieß nicht begreiflich finden? Allein diese Furcht verlor sich doch immer mehr und machte den Gefühlen der Freude und der Liebe Platz. Hatten doch alle seine Erscheinungen so etwas Beglückendes, Einnehmendes, daß die Furcht nothwendig verloren gehen mußte. Mit Thränen war Maria von Magdala zum Grabe gekommen, rührend hatte sie den Engeln, die in ihm saßen, geklagt: „Meinen Herrn hat man hinweggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingebracht." Aber als sie sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

umwandte, stand Jesus nicht ferne; doch erkannte sie ihn nicht und hielt ihn für den Gärtner, denn das Grab war in einem Garten gelegen. Jesus aber fragte sie voll rührender Theilnahme: „Was weinest du? Wen suchest du?“ Sie, die von nichts wußte, und an nichts dachte, als an ihren Herrn, antwortete: „Hast du ihn vielleicht hinweggetragen? So sag' mir doch, wo du ihn hingelegt, damit ich ihn hole!“ Da sprach Jesus mit dem ihm eigenen Tone, „Maria!“ Und nun erkannte sie ihn, und rief: „Mein Lehrer!“ Sie wollte seine Kniee umfassen; allein er wehrte es ihr und sprach: „Berühre mich nicht, denn noch bin ich nicht aufgefahren. Geh' aber hin zu meinen Brüdern, und sag' ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“

Wohl hatten es die frommen Frauen durch ihre große Anhänglichkeit, Furchtlosigkeit und Treue verdient, daß der Herr zuerst ihnen erschien, und dann erst den Jüngern. Doch sollten auch diese nicht zu lange des freudigen Wiedersehens warten dürfen, obwohl es nur gerechte Strafe ihrer Kleinmuth gewesen wäre. So gesellte er sich als ein Unbekannter zu zwei Jüngern, die auf einem Gange nach Emaus, einem Flecken, ein paar Stunden von Jerusalem entfernt, begriffen waren. Er löste die Zweifel, die ihr schwankendes Herz in Beziehung auf Christus beängstigten, der eben der Gegenstand ihres Gespräches war. Und nun erklärte er ihnen die ganze heilige Schrift und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Schicksale des Messias, die in derselben geweissagt waren, von Moses und den Propheten bis auf Johannes den Täufer. Jetzt fiel es wie Schuppen von ihren Augen, nun erkannten sie den Rath Gottes, wie er an Christo sich erfüllen mußte und wirklich erfüllt hat; Alles dieses mußte er leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen. Nun brannte ihnen aber auch das Herz, wie es immer brennen muß, wenn Gott selbst seine Wahrheit und sein Leben uns erklärt. Aber sie erkannten ihn erst am Brodbrechen und am Segnen desselben. Eilends gingen die beiden Jünger nach Jerusalem zurück zu den Andern. Aber mit dem Jubeltone kam man ihnen entgegen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen.“ Doch noch während sie zusammen sich freuen und eine heilige Begeisterung in Allen emporglüht, siehe! da steht der Herr in ihrer Mitte und spricht: „Friede sei mit euch!“ Aber noch war nicht alle Furcht besiegt, sie erschracken, denn sie hielten ihn für einen Geist. Nachdem er sie überzeugt hatte, daß er es wirklich sei, hauchte er sie an mit den Worten: „Empfanget den heiligen Geist!“ Alle glaubten, nur Thomas nicht, der nicht in der Versammlung gewesen war; aber auch er kam später zum Glauben, und der, der Anfangs gezweifelt, er rief: „Mein Herr und mein Gott!“ Noch oftmals erschien der Herr, in Galiläa, am See Tiberias, auf einem Berge u. s. f. Vierzig Tage blieb er noch auf der Erde. Aber seine Erscheinungen waren immer nur unversehens, plötzlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und nur auf Augenblicke. Wo er die übrige Zeit sich aufhalte, das wußte Niemand. Eben so waren seine Gespräche und Handlungen. Er gehörte der Erde nicht mehr an; darum sind auch seine Erscheinungen auf ihr so abgebrochen, so kurz und vorübergehend.

Christus als König.

Aber voll großer und tiefer Bedeutung war Alles, was er sprach und that in der Mitte der Jünger oder vor Einzelnen. Ueberhaupt war Alles auf das Reich Gottes gerichtet, und jedes Wort wie jede Handlung sprach es aus, daß er eine große Gemeinschaft des Lebens stiften wolle und schon gestiftet habe, deren König er sei. Ja zum königlichen Amte gehört Alles, was wir in dieser Zeit von ihm vernehmen, was wir von ihm hören und an ihm sehen. Deßwegen wollen auch wir zur Betrachtung des königlichen Amtes Christi uns hinwenden, wenn wir gleich nicht auf Einmal Alles umfassen können, was in ihm liegt.

Die Erlösung, die Christus als der ewige Hohepriester gestiftet hat, muß durch die ganze Menschheit hindurchgehen und an jedem Menschen sich erfüllen. Sie galt nicht etwa nur der Zeit, in der sie vollbracht worden ist, sondern aller Zeit; darum geht sie auch durch alle Zeit hindurch, so wie seine Wahrheit, die immer verkündet wird. Damit aber dieses geschehe, damit nämlich die Verkündigung der göttlichen Wahrheit sich fortsetze und die Erlösung immer-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

während verwirklicht werde, hat Christus eine heilige Gemeinde, eine Kirche gestiftet, in der er als König herrschet und waltet bis an's Ende der Tage. Darum sagte er schon früher, er sei ein König, darum gab er Gesetze für sein Reich, darum sandte er seine Apostel aus und gab ihnen die Vollmacht, die Völker der Erde in dieß Reich zu berufen, sie zu lehren, zu taufen, die Sünden ihnen nachzulassen; darum endlich sprach er zu den Aposteln: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt. Sein königliches Amt war also nicht blos auf die Zeit seiner Erscheinung auf der Erde beschränkt, sondern dauert auch noch jenseits in seiner Herrlichkeit fort, denn er ist durch geistige und lebendige Gegenwart ewig in der Gemeinde und ist ihr Haupt. Auch hat er in der Kirche ein ewiges Lehr- und Priesteramt gestiftet, durch welches die Erlösung sich gleichsam fortsetzt und verwirklichet, aber so, daß Er in der Gemeinde ewig der Prophet und Hohepriester ist.

So also, geliebter Jüngling! ist Christus von nun an das Haupt der Völker, unser König und Herr; seinem Einflusse ist Alles unterworfen, unter seine Leitung ist Alles gestellt.

Aber er leitet Alles nicht mit strenger Gewalt, sondern mit Liebe; daher nennt er sich lieber noch einen Hirten. So wandelt sich die Siegesfahne des Auferstandenen um in einen Hirtenstab. Sanft und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mild ist die Stimme, mit der er uns in sein Reich ruft, rührend seine Sorgfalt, mit der er uns führt und lenkt und überall nachgeht, groß seine Treue, mit der er an uns hängt und uns nie verläßt. Ja mit Recht sagt er im Evangelium des zweiten Sonntags nach Ostern: Ich bin der gute Hirt Joh. X, 11. 14. Und wie lieblich und rührend ist nicht die weitere Schilderung, die er von sich als dem guten Hirten macht, der uns mild und liebreich mit seinem Stabe leitet! Als der rechte Hirt der Schafe geht er durch die Thür hinein in den Schafstall; die Schafe horchen auf seine Stimme; er ruft seine Schafe mit Namen und führet sie zur Weide. Und hat er seine Schafe ausgelassen, so geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Ich bin gekommen, daß sie Leben und Ueberfluß haben. Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt läßt sein Leben für die Schafe. Ich kenne die Meinen. Der Lohnknecht, der kein Hirt ist, und dem die Schafe nicht angehören, der verläßt die Schafe und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf raubt und sprengt die Schafe auseinander. Der Lohnknecht flieht aber, weil er um den Lohn dient, und um die Schafe sich nicht kümmert. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich; so wie mich der Vater kennt und ich ihn kenne; ja mein Leben lasse ich für die Schafe. Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind; auch die muß ich herbeiführen, und sie werden meiner Stimme

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

folgen, und es wird Eine Heerde und Ein Hirt sein. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es freiwillig hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und habe Macht, es wieder zu nehmen.

Kann unser ewiger Herr und König, Jesus Christus, freundlicher, liebreicher und rührender zu uns sprechen, als er hier gesprochen hat? und gibt es ein lieblicheres, erquickenderes Bild als das eines solchen Hirten? Und wie oft haben wir selbst, o Jüngling! in unserm eigenen Innern das Rufen und Locken seiner Hirtenstimme vernommen, mit welcher Hirtensorgfalt und Hirtentreue hat er uns selbst geleitet, wie sicher hat uns sein Stab geführt, wie hat er uns geschützt, gerettet in Gefahren! Darum laß uns freudig einstimmen in den heiligen Psalm, den fromme Liebe auf den guten Hirten gedichtet hat.

Der von den Todten auferstanden,
Der ist mein Hirt und mein Ernährer.
Er weidet mich auf reichen Fluren,
Er leitet mich an lautre Bäche.
Bei seiner Hut wird mir nichts mangeln,
Mir strömet Ueberfluß an Allem.
Und wall' ich auch im Todesthale,
Ich walle freudig, ohne Beben.
Denn du, mein Hirt! gehst mir zur Seite.
Du bist mein Stab und meine Stütze.
An deiner Hand kann ich nicht irren;
Du bist der wahre Weg zum Leben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich baue fest auf deine Hilfe,
Kein Unfall trübet meine Seele.
Dein Trost wird sich auf mich ergießen,
Wenn Leiden meiner Wohnung nahen.
Barmherzig und von großer Güte
Bist du mein Heiland und Erlöser.
Zu dir blickt der Gerechten Auge,
Und du erfüllst ihr frommes Flehen.
Du eilst voll Liebe aufzusuchen,
Die sich von deinem Pfad verirrten;
Trägst sie zurück auf deinen Schultern,
Und heilest sie von ihren Wunden.
Du schützest Alle, die dich lieben,
Machst sie zu Erben deines Reiches.
Ich freue mich, Herr! deiner Güte,
Und denk' an dich, so lang ich athme.
Laß mich dir Lobeslieder singen,
Die Größe deines Sieges rühmen;
Die Größe deiner Treue preisen.
Ich bin dein Eigenthum geworden.
Wir sind dein Volk, das du erkauftest;
Für uns gabst du dein theures Leben.
Ihm wollen wir mit Freuden folgen,
Dem treuen Hirten unsrer Seele;
Stets seine milde Stimme hören,
Nachwandeln ihm auf seinem Pfade.
Dein Reich wird ewig fortbestehen,
Die Welt mag auch in Staub zerfallen.
Einst werd' ich bei dir ewig wohnen,
Und deinen Namen ewig preisen.

Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind; auch die muß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich herbeiführen; und sie werden meiner Stimme folgen, und es wird Eine Heerde und Ein Hirt sein." Du erinnerst Dich noch dieser oben vorgetragenen Worte des göttlichen Hirten. Was wollen sie aber sagen? Nicht nur die Kinder des Hauses Israel hatte Christus in sein Reich gerufen, sondern alle Menschen und alle Völker der Erde. Denn wie zu Gott und wie zur Wahrheit, so haben sie auch Alle zu Christus ein wesentliches und nothwendiges Verhältniß, sie sollen ihm von Natur angehören, oder ihre bessere geistige Natur selbst will Eigenthum Christi sein. Deßhalb sagt ein Mann in der früheren Kirche sehr tiefsinnig: die menschliche Seele ist von Natur eine Christin*). Darin, daß das Christenthum für Alle, ja, daß es Weltreligion ist, erkennst Du zugleich die Wahrheit und Ewigkeit des Christenthums. Wie aber jeder in seinem eigenen Innern einen Ruf zum Christenthum empfindet, so ruft auch Christus ewig die Menschen als Hirt, und zwar ruft er sie durch seine Kirche, in welcher er sich gleichsam selbst als Prophet und Hohepriester fortsetzt. Und glaube nur, diejenigen Völker, die noch nicht christlich sind, werden dem guten Hirten und dem heiligen Geiste nicht immer Widerstand entgegensetzen, sie werden endlich die freundliche Stimme hören, und werden ihn erkennen als den, der er ist, sie werden eintreten in die heilige Gemeinde und sie als neue Glieder berei-

*) Tertullian.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

chern. Auch wird er selbst, der Hirt, halten, was er versprochen hat, er wird sie sammeln, so daß Eine Heerde und Ein Hirt sein wird.

Eine Heerde und ein Hirt!
Wie wird dann dir sein, o Erde,
Wann sein Tag erscheinen wird!
Freue dich, du kleine Heerde,
Mach' dich auf! Es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

Hüter, ist der Tag noch fern? —
Schon ergrünt es auf den Weiden,
Und die Herrlichkeit des Herrn
Nahet dämmernd sich den Heiden;
Blinde Pilgrimm' flehn um Licht;
Jesus hält, was er verspricht.

Komm, o komm getreuer Hirt,
Daß die Nacht zum Tage werde!
Ach wie manches Schäflein irrt
Fern von dir und deiner Heerde.
Kleine Heerde, zage nicht;
Jesus hält, was er verspricht.

Sieh, das Heer der Nebel flieht
Vor des Morgenrothes Helle,
Und der Sohn der Wüste kniet
Dürstend an des Lebens Quelle;
Ihn umleuchtet Morgenlicht;
Jesus hält, was er verspricht.

Gräber harren aufgethan:
Rauscht, verdorrete Gebeine!
Macht dem Bundesengel Bahn!
Großer Tag des Herrn, erscheine!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jesus ruft: Es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

O des Tags der Herrlichkeit!
Jesus Christus, du die Sonne,
Und auf Erden weit und breit
Licht und Wahrheit, Fried' und Wonne!
Mach' dich auf! Es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

In diesem Geiste ist Alles gedacht, was die Kirche vom Osterfeste an täglich und sonntäglich eine längere Zeit hindurch vorführt. So ruft uns schon der Psalm des Introitus am zweiten Ostertage zu: Bekennet dem Herrn und rufet seinen Namen an! verkündet unter allen Völkern seine Worte! Die Lection desselben Tages führt uns die schöne Rede vor, welche Petrus vor dem Hauptmann Cornelius und einer großen Anzahl von Juden und Heiden hielt, und in welcher er verkündigte, daß das Evangelium des Friedens für alle Nationen sei, und daß wir Christum, den vom Tode Erstandenen, für den alle Propheten gezeugt, als den von Gott bestimmten Richter der Lebendigen und der Todten anzusehen haben. Daß aber der Messias habe leiden müssen, und durch Leiden eingehen in seine Herrlichkeit, das erklärt im Evangelium des Tages der erstandene Christus den Jüngern selbst, indem er die Weissagungen alle von Moses an durchging, und er erklärte es ihnen so, daß ihnen bei der Anschauung der wunderbaren göttlichen Erfüllung das Herz brannte. Das Reich Gottes schloß sich ihnen auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als erfüllter göttlicher Rathschluß. Es öffnete sich ihnen das Buch der Weltgeschichte, und damit schloß sich ihnen zugleich das Buch des eigenen Lebens auf. Der Introitus des dritten Tages nach Ostern wiederholt denselben Psalm. Die Oration zeigt uns die Kirche, wie in sie mit jedem Tage neue Glieder eintreten, um ihr Leben heiligen und fürs ewige göttliche Reich heranreifen zu lassen. In der Lection tritt der Apostel Paulus auf und verkündet den Erstandenen als den von den Propheten verheissenen, von den Menschen verworfenen, von Gott aber mächtig bestätigten Heiland der Welt. Im Evangelium erscheint nun dieser selber vor den Jüngern, indem er sie grüßt mit dem Gruße des Friedens, desjenigen Friedens, der das Werk und der Preis der Erlösung ist. Der Introitus des vierten Tages enthält den beseligenden Aufruf: Kommet, ihr Gebenedeiten meines Vaters, und empfanget das Reich, das euch bereitet ist vom Anfang der Welt her! In der Lection aber tritt Petrus zum zweiten Male auf, Christum verkündend, den von Menschen verläugneten, von Gott aber Erweckten und Verherrlichten. Die Messe des fünften Tages nach Ostern enthält das schöne Gebet: O Gott, der du die Verschiedenheit der Völker in dem Bekenntnisse deines Namens zur Einheit geführt hast; gib, daß an denen, welche durch das Bad der Taufe wiedergeboren sind, Einheit des Geistes im Glauben, und Einheit der Frömmigkeit im Handeln offenbar werde! — Du siehst hier schon die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kirche, o Jüngling, wie sie die Eine geheiligte Menschheit ist. Das Reich Gottes schreitet mächtig weiter, und das Evangelium des Tages erzählt uns, wie es zu den Aethiopiern gekommen sei. Darum ruft das Graduale voll Freude aus: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden. Durch den Herrn ist dieses geschehen, und wunderbar erscheint es unsern Augen.

Diese Gedanken kehren in der folgenden Zeit nicht nur stets wieder, sondern sie schreiten eben so immer weiter, wie das göttliche Reich in der Menschheit selbst weiter schreitet. Damit aber das Eine, was nothwendig ist, stets erkannt werde, läßt sich die Oration des vierten Sonntags nach Ostern also vernehmen: Gott, der du in den Seelen der Gläubigen Einheit des Willens wirkest, verleihe den Völkern, die dein sind, daß sie das lieben, was du befiehlst, und nach dem verlangen, was du verheissest: damit bei dem Wechsel der zeitlichen Dinge unsere Herzen dahin mit Festigkeit sich richten, wo allein die wahren Freuden sind ꝛc. Dahin also geht und wirkt die göttliche Gnade, daß in allen Menschen nur Ein Wille herrsche, der göttliche. Was aber will dieser Eine Wille der geistigen Welt? — Das spricht die Secret klar und deutlich aus: Gott, der du durch die ehrwürdige Theilnahme an diesem heiligen Opfer der Einen und höchsten Gottheit uns theilhaftig gemacht hast; verleihe, wir bitten dich, daß, wie wir deine Wahrheit erkennen, so wir sie

auch in einem gleich würdigen Leben an uns vollziehen ꝛc.

Erinnerung an die letzten Reden Jesu.

Es ist unserm menschlichen Gemüthe eigen, die letzten Augenblicke, die letzten Reden und Handlungen derer, die uns lieb und theuer gewesen, die aber dahin gegangen sind, recht oft in die Erinnerung zurückzurufen und sich immer aufs Neue wieder in dieselben zu versenken.

Eben so finden wir es bei der Kirche. Beinahe immer kehrt sie in den Evangelien, die sie an den nächsten Sonntagen nach Ostern verkündet, zurück auf die letzten Reden Jesu. Nicht genug kann sie sich in die Betrachtung der hohen und heiligen Worte versenken, die der göttliche Meister vor seinem Hingange zu den Jüngern gesprochen hat. Und mit der Kirche wollen auch wir, o Jüngling! zu jenen Reden zurückkehren, die ich nie genug lesen kann, und ohne die aufs neue immer lesen zu dürfen, ich muß es Dir nur gestehen, ich auch nicht mehr leben möchte. Die ewige Wahrheit und die göttliche Liebe haben sie gesprochen. So vernimm denn:

„Euer Herz werde nicht unruhig. Glaubet an Gott, und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so würde ich es euch sagen. Ich gehe hin, um euch eine Wohnung zu bereiten. Wenn ich aber hingegangen bin, um euch eine Wohnstätte zu bereiten, so will ich wie-

der kommen, und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Von nun an kennet und sehet ihr auch den Vater. Wer mich sieht, der sieht den Vater. Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir. Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst. Aber der Vater, der in mir wohnet, der thut auch die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater bin, und daß der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich thue, auch thun können; ja er wird noch größere thun, denn ich gehe zum Vater. Um was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich erfüllen, damit der Sohn durch den Vater verherrlicht werde. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Ich aber will den Vater bitten, daß er euch einen andern Beistand gibt, welcher ewig bei euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, weil sie denselben weder erforschet, noch kennt. Ihr aber kennet ihn, weil er euch einwohnet und in euch sein wird. Ich will euch nicht verwaisen lassen. Ich komme zu euch; nur noch eine kleine Weile, so wird die Welt mich nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. An diesem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und daß ihr in mir seid, wie ich in euch bin. Wer meine Gebote hat und hält, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden. Und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Dieß sage ich euch, da ich noch bei euch bin. Aber der Beistand, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, ja, meinen Frieden gebe ich euch, und ich gebe ihn euch, nicht, wie die Welt ihn gibt. Ich bin der ächte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Rebschoß an mir, das keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; jedes aber, das Frucht bringet, wird er beschneiden, damit es noch mehr Frucht bringe. Ihr seid schon gereiniget durch die Lehre, die ich euch vorgetragen habe. Bleibet in mir, so wie ich in euch. Gleichwie die Rebe keine Frucht von selber bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibet; so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, so wie ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich vermöget ihr nichts zu vollbringen. Wer nicht in mir bleibet, der wird wie eine Rebe, weggeworfen und verdorret. Man sammelt sie und wirft sie in's Feuer, worin sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so wird euch, um was ihr auch bitten werdet, gewährt werden; dadurch wird mein Vater verherrlichet, daß ihr viel Frucht bringet und meine wahren Jünger werdet. Wie mich mein Vater liebet, so liebe ich auch euch. Bleibet in meiner Liebe. Wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe; so wie ich dadurch, daß ich meines Vaters Gebote halte, in seiner Liebe bleibe. Dieß sage ich euch, damit meine Freude über euch unverändert bleibe, und damit eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. Eine größere Liebe kann Niemand beweisen, als wer sein Leben für seine Freunde läßt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Sondern ich nenne euch Freunde, weil ich Alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kund gethan habe. Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählet und bestimmt, daß ihr hingehen und Frucht bringen sollet, und daß eure Frucht bleibend sei — so daß der Vater, was ihr in meinem Namen bittet, euch gewähren wird. Das gebiete ich euch: daß ihr euch unter einander liebet. Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich schon vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so würde euch die Welt, als ihr Eigenthum, vielleicht lieben. Aber weil ihr nicht von der Welt seid, und weil ich euch vor der Welt gewählt habe, darum hasset euch die Welt. Denket an das Wort, das ich euch gesagt habe: der Diener ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Hätten sie mein Wort gehalten, so würden sie auch das eurige halten. Aber das Alles werden sie auch thun um mei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nes Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte; so hätten sie keine Sünden; nun aber haben sie keinen Vorwand für ihre Sünden. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht Werke unter ihnen vollbracht, die kein Anderer vollbracht hat, so hätten sie keine Sünde; nun haben sie dieselben gesehen, und hassen dennoch mich und meinen Vater. Doch gehet in Erfüllung der in ihrem Gesetz geschriebene Spruch: Sie hassen mich ohne Ursache.

Wenn aber kommen wird der Beistand, welchen ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgehet, so wird dieser von mir zeugen. Und auch ihr werdet von mir zeugen, weil ihr vom Anfange bei mir waret.

Dieß habe ich euch zum Voraus gesagt, damit ihr euch nicht zum Abfall verleiten lasset. Sie werden euch aus den Synagogen stoßen; ja, es kömmt sogar die Stunde, wo jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst daran zu thun meinen wird. Und dieß werden sie thun, weil sie weder den Vater, noch mich kennen. Aber ich habe euch dieß zum Voraus gesagt, damit ihr, wenn die Stunde kommt, euch erinnert, daß ichs euch gesagt habe. Vom Anfange hab' ichs euch nicht gesagt, weil ich bei euch war; nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, obgleich Niemand unter euch mich fraget: Wohin gehst du? Weil ich euch dieß gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllet. Aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich sage euch mit Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hinginge, so käme der Beistand nicht zu euch. Wenn ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden. Wenn dieser aber kommt, so wird er die Welt überführen in Ansehung der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts. In Ansehung der Sünde, weil sie nicht an mich glauben; in Ansehung der Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich fortan nicht mehr sehen werdet; in Ansehung des Gerichts aber, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich hätte euch noch Vieles zu sagen; aber ihr könnt es noch nicht fassen. Wenn aber er, der Geist der Wahrheit, gekommen sein wird, dann wird er euch den Weg zur vollen Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden, sondern, was er hören wird, das wird er reden, und das Zukünftige wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sagte ich: er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen. Nach einer kleinen Weile, so werdet ihr mich nicht sehen; und dann wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch, ihr werdet weinen und wehklagen, aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Um was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch gewähren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bisher habet ihr um nichts gebeten in meinem Namen: bittet aber nur, so werdet ihr's erlangen, damit eure Freude vollkommen sei. An diesem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich darf euch nicht erst sagen, daß ich den Vater für euch bitten werde. Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen. Ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater. Dieß habe ich euch gesagt, damit ihr in mir Beruhigung findet. In der Welt werdet ihr Angst haben. Aber fasset Muth, ich habe die Welt überwunden.

Als Jesus dieses geredet, erhob er seine Augen zum Himmel, und sprach: Vater! die Stunde ist gekommen! Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche; hast du ihm doch die Herrschaft über alle lebendigen Wesen gegeben, damit er jedem, den du ihm übergeben, das ewige Leben gebe. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum. Ich habe dich verherrlichet auf Erden. Ich habe das Werk, das du mir zu vollziehen übergeben hast, vollendet. Und nun verherrliche mich, o Vater, auch bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich, ehe die Welt war, bei dir hatte. Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein; du hast sie mir gegeben; und sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben dein Wort gehalten. Nun wissen sie, daß Alles, was du mir gegeben, von dir sei. Denn die Worte, die du mir gegeben, habe ich ihnen gegeben. Sie haben sie angenommen und als wahrhaft erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und geglaubet, daß du mich gesandt hast. Ich bitte für sie. Ich bitte nicht für die Welt, sondern für sie, die du mir gegeben, weil sie dein sind. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein, mein. Durch sie werde ich verherrlichet. Ich bleibe nun nicht länger in der Welt; sie aber sind noch in der Welt, indeß ich zu dir komme. Heiliger Vater! erhalte sie, die du mir gegeben, in deinem Namen, damit sie eins seien, wie wir es sind. So lange ich bei ihnen in der Welt war, erhielt ich sie in deinem Namen. Ich habe sie, die du mir gegeben, bewahret, und es ist keiner von ihnen verloren, ausser jener Sohn des Verderbens — damit die Schrift erfüllt würde. Nun aber komme ich zu dir, und rede dieß, da ich noch in der Welt bin, damit ihre Freude über mich vollkommen sei. Ich habe ihnen dein Wort gegeben; aber die Welt hasset sie, weil sie nicht von der Welt sind, so wie ich auch nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende ich auch sie in die Welt. Ich heilige (weihe) mich für sie, damit auch sie für die Wahrheit geheiligt werden. Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für diejenigen, welche durch ihre Lehre an mich glauben, damit Alle Eins seien, wie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

du, Vater, in mir, und ich in dir; damit auch sie mit uns Eins seien, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Und ich habe auch ihnen die Herrlichkeit gegeben, welche du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir Eins sind, ich in ihnen, und du in mir, damit sie eine vollkommene Einheit seien, und die Welt erkenne, daß du mich gesendet, und daß du sie liebest, wie du mich geliebt. Vater! ich will, daß sie, die du mir gegeben hast, auch mit mir und da seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit sehen, welche du mir gegeben, weil du mich, schon ehe die Welt gegründet ward, geliebt hast. Gerechter Gott! die Welt kennet dich nicht. Ich aber kenne dich, und auch diese erkennen, daß du mich gesendet. Und ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, womit du mich geliebt, in ihnen sei, und ich in ihnen."

Jüngling! was diese göttlichen Reden Alles enthalten, das läßt sich nicht beschreiben; nur fühlen wollen wir ihren unendlichen Inhalt und schweigen. Denn wenn Gott spricht, muß der Mensch schweigen; und dieses heilige Schweigen ist ihm gewiß viel lieber, als wenn wir verständig und gelehrt sprechen wollten über das, was über alle Sprache und über jeden Ausdruck weit erhaben ist. Aber das hat der göttliche Meister wohl gewußt, daß er in diesen Reden sein tiefstes Wesen uns aufgeschlossen habe, daß er von nun an unseres Lebens höchstes Ziel und höchste Freude, und daß diese Freude über ihn selbst wieder die voll-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommenste sei. Darum sagte er, o so wahr! „Ich rede dieß, da ich noch in der Welt bin, damit ihre Freude über mich vollkommen sei."

Nun wirst Du auch wissen und verstehen, wer Christus ist, das Licht der Welt, der Weg, die Wahrheit und das Leben; Du wirst es einsehen, wie wahr sein Wort: Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum; und endlich wirst Du begreifen, daß wir ohne Christus nichts sind, nichts vermögen, sondern Alles nur durch ihn. Ja! wie einst Claudius zu seinem Andres, so muß ich zu Dir, geliebter Jüngling! sagen: „Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn rathen kann. Ich und Du können das nicht. Wir brauchen Jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wann wir sterben sollen; und das kann er überschwenglich, nach dem, was von ihm geschrieben steht, und wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten."

Was wär' ich ohne dich gewesen?
Was würd' ich ohne dich nicht sein?
Zu Furcht und Aengsten auserlesen,
Stünd' ich in weiter Welt allein.
Nichts wüßt' ich sicher, was ich liebte,
Die Zukunft wär' ein dunkler Schlund;
Und wenn mein Herz sich tief betrübte,
Wem thät' ich meine Sorge kund?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einsam verzehrt von Lieb und Sehnen,
Erschien mir nächtlich jeder Tag;
Ich folgte nur mit heissen Thränen
Dem wilden Lauf des Lebens nach.
Ich fände Unruh im Getümmel,
Und hoffnungslosen Gram zu Haus.
Wer hielte ohne Freund im Himmel,
Wer hielte da auf Erden aus?

Hat Christus sich mir kund gegeben,
Und bin ich seiner erst gewiß,
Wie schnell verzehrt ein lichtes Leben
Die bodenlose Finsterniß!
Mit ihm bin ich erst Mensch geworden;
Das Schicksal wird verklärt durch ihn,
Und Indien muß selbst im Norden
Um den Geliebten fröhlich blühn.

Es kam ein Heiland, ein Befreier,
Ein Menschensohn voll Lieb' und Macht,
Und hat ein allbelebend Feuer
In unserm Innern angefacht.
Nun seh'n wir erst den Himmel offen
Als unser altes Vaterland;
Wir können glauben nun und hoffen,
Und fühlen uns mit Gott verwandt.

Christus, der Bringer des Friedens. Das Wesen des göttlichen Friedens.

Einst hatte der Prophet den kommenden Messias als den Friedensfürsten angekündet Jesaia IX, 6. Diese Weissagung ist jetzt in Erfüllung gegangen; der Auferstandene tritt unter seine Jünger mit dem

Gruße: Der Friede sei mit euch Joh. XIV, 19. 21. Der Friede aber, mit dem er sie grüßt, ist derjenige Friede, den er selber gibt; denn so hatte er kurz vor seinem Leiden die Jünger angeredet: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch Joh. XIV, 27. Was kann uns, o Jüngling, angelegentlicher erscheinen, als zum Verständniß des Friedens zu kommen, den Christus gibt! Möge der, der einst mit jenem himmlischen Gruße in die Mitte seiner Jünger trat, auch uns mit seinem Gruße zugegen sein, damit wir, durch diese heilige Nähe gekräftiget und durch das Licht höherer Erkenntniß erleuchtet, es vermögen, in die unendliche Tiefe des göttlichen Friedens zu schauen.

Ich nannte Dir so eben den Frieden einen göttlichen. Und, o Freund! mit wie viel Recht! — Denn der Friede ist ja aus Gott selbst, er ist nicht von Unten her, nichts Irdisches, Endliches, sondern ein von Oben Gekommenes, Himmlisches. Darum spricht die heilige Schrift nicht nur von einem Frieden Gottes Phil. IV, 7; sondern sie nennt, um die wahre Quelle des Friedens anzuzeigen, Gott geradezu den Gott des Friedens Röm. XV, 33; XVI, 20. 1 Kor. XIV, 33. 2 Kor. XIII, 11. Kol. III, 15. 1 Thessal. V, 23. 2 Thess. III, 16. Hebr. XIII, 20. 21. Ist aber Gott der Gott des Friedens; so ist auch der Friede göttlich, er ist göttlichen Ursprungs und göttlicher Art. Offenbart sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gott als den Gott des Friedens; so wird gewiß auch diese Offenbarung des göttlichen Wesens für uns von großer Bedeutung sein, wie jede andere; ja sie wird um so bedeutungsvoller uns erscheinen müssen, weil es nicht etwa nur heißt, Gott liebt den Frieden, oder dergleichen, sondern: er ist der Gott des Friedens. Denn er ist der Gott des Friedens; so wird davon Alles Spuren an sich tragen müssen, was aus seiner Hand ist, ja davon wird nothwendig selbst das allgemeine Gesetz und Leben der Dinge durchgriffen sein. Denn Alles, was Gott ist, Alles, als was er sich äussert und der Welt offenbart, Alles dieses hat die bestimmteste Beziehung auf die Welt, und insbesondere auf die Welt des Geistes. So viel wird sogleich zu sagen sein: offenbart sich Gott als den Gott des Friedens; so wird auch Alles, was in seinen Werken uns entgegentritt, das Zeichen des Friedens an sich tragen müssen, und wir werden in der Welt nur dasjenige als Göttliches, Wahres und Gesetzmäßiges ansehen dürfen, was selbst Frieden offenbart, folglich aus dem Frieden ist. Ist aber dieses; so wird umgekehrt auch Alles, was Unfriede ausspricht, nicht von Gott sein, sondern von dem verkehrten Willen des Geschöpfes. Dieß spricht auch die heilige Schrift dadurch aus, daß sie sagt: Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens 1 Kor. XIV, 33. Siehe, o Freund! wo Unordnung ist, ist nicht der Friede, sondern der Unfriede; Friede ist also nur, wo Ordnung ist. Die Ordnung aber ist von

Gott, und Gott ist der Gott des Friedens, weil er der Gott der Ordnung ist. Von Gott also ist die höhere Ordnung in der Welt und in den Dingen ausgegangen; aus der Ordnung aber ist der Friede gekommen, so daß, wo Ordnung herrscht, auch der Friede wohnt. Aber eben so können wir auch sagen, daß überall, wo Friede und Ordnung wohnt, auch Gott waltet. Darum ist der Friede selbst, wie wir oben schon gesehen haben, göttlicher Art; und eben weil der Friede göttlicher Art ist, ist er auch das, was nach dem göttlichen Willen sein soll. Darum ist der Friede selbst göttliches Gesetz, denn die Schrift sagt: Suche Frieden und jage ihm nach Ps. XXXIV, 15. vgl. Hebr. XII, 14. Und an einem andern Orte: Habet Frieden unter einander! Marc. IX, 50. vgl. 2 Tim. II, 22. 1 Petr. III, 2. Und wiederum: Lasset euch recht angelegen sein, Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten! Ephes. IV, 3. Daß aber unsere Bestimmung der Friede sei, das liegt auf das einfachste ausgesprochen in den Worten der Schrift: zum Frieden hat uns Gott berufen 1 Kor. VII, 15. Wenn aber die Schrift an einem andern Orte sagt: Liebet Wahrheit und Frieden! Zachar. VIII, 19; so liegt in diesem Ausspruche gewiß dieß, daß Wahrheit und Friede mit einander geliebt werden müssen, so daß, wer Wahrheit liebt, darum auch schon den Frieden lieben werde, und folglich, wer den Frieden nicht liebt, weder die Wahrheit noch in Wahrheit lieben könne. Ja so etwas Großes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist es um den Frieden, daß die heilige Schrift keinen Anstand nimmt, zu sagen, das Reich Gottes sei Gerechtigkeit und Friede Röm. XIV, 17., die Furcht des Geistes bestehe in Liebe, Freude und Friede Gal. V, 22., die Frucht der Gerechtigkeit werde im Frieden gesäet Jacob. III, 18. Siehe! o Freund! in dieser Umgebung tritt überall der Friede auf. Er ist nicht nur, wo das Reich Gottes ist, sondern das Reich Gottes selbst ist nur, wo der Friede ist. Und eben so ist er nicht nur, wo Liebe, Freude und Gerechtigkeit sind, sondern diese selbst sind überall da, wo sie sind, nur mit und durch den Frieden. Worin aber könnte dieß Alles seinen wahren Grund haben, als darin, daß unser Gott der Gott des Friedens ist, und daß überall, wo Friede wohnt, auch Gott wohnt! Im Frieden also ist ein Göttliches, und wo dieses herrscht, da ist mit dem Frieden das Reich Gottes, da ist Gerechtigkeit, Freude und Liebe.

Daraus läßt es sich auch erklären, warum in unserer Seele ein so tiefer Zug zum Frieden wohnt. Sind wir, wie die Schrift sagt, zum Frieden berufen 1 Kor. VII, 15; so ist uns die Liebe zum Frieden auch schon angeboren, und daher eben kommt der tiefe Zug in unserer Natur zum Frieden. Allein dieser Zug, was ist er anders, als der Zug zu jener höhern Ordnung der Welt und des Geistes hin, welche Ordnung von Gott ist. Oder noch mehr: Was ist er anders, als der Zug der Seele zu Gott hin und dem

Leben in Gott. Denn dieses eben, das Leben in Gott — das ist der wahre Friede.

Ist das Leben in Gott der wahre Friede, oder hat nur der Frieden, der in Gott lebt; so ist es eben so natürlich als nothwendig, daß, wer von Gott abfällt, auch den Frieden des Geistes verliert.

Damit sind wir, o Jüngling! von selbst auf die traurige Thatsache der Sünde unserer Stammeltern zurückgewiesen. Seit unser Geschlecht abgefallen ist von Gott und seinem heiligen Gesetz, ist es auch herausgefallen aus seinem ursprünglichen Frieden. Der Abfall von Gott war zugleich ein Abfall von dem Frieden, denn Gott ist ein Gott des Friedens. — Ich will Dir diesen Zustand des Unfriedens und der Unordnung an diesem Orte nicht beschreiben, sondern Dich einfach nur erinnern an unsere frühere Adventsbetrachtung über den Abfall des Menschen von Gott, über die Natur und die Folgen der Sünde, über den Tod des Geistes, über die Gestalten des Heidenthums und die Sehnsucht der alten Welt. Denn was ist jener Zustand anders, als der Zustand des geistigen Unfriedens; und was ist jene Sehnsucht der alten Welt anders, als die Sehnsucht nach dem verlorenen Frieden?

Wohl konnte die Welt nach diesem Frieden sich sehnen, aber geben konnte sie sich selbst ihn nicht. Denn dieses große himmlische Geschenk kann nur von Oben kommen, vom Gott des Friedens.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der von Oben zu uns kommende und den Frieden bringende Gott ist aber das göttliche Wort, das Mensch geworden ist, Jesus Christus. Darum wurde er schon von den Propheten verheissen als Friedensfürst Jes. IX, 6. Wenn es daher einst bei Jeremias hieß: Ich habe meinen Frieden von diesem Volke genommen, spricht der Herr Jer. XVI, 5; so ist derjenige, welcher den Frieden genommen, nur derselbe, welcher ihn wieder gibt: Gott als Erlöser der Menschheit. Daher sagt die heilige Schrift von Christus: Denket daran, daß ihr einst Heiden waret nach dem Fleisch, daß ihr damals ohne Christus waret, entfremdet dem Bunde der Verheissung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt. Jetzt aber, in Christo Jesu, seid ihr, einst Entfernte, durch Christi Blut nahe gebracht worden. Denn Er ist unser Friede, der aus Beiden Eins gemacht, und die trennende Scheidewand, die Feindschaft, an seinem Leibe niedergerissen; indem er das Gesetz, welches durch Gebote in Gebräuchen bestand, aufhob, damit er die Entzweiten durch sich zu Einem neuen Menschen umschuf, und Friede machte; und Beide in Einem Körper mit Gott versöhnte, durch das Kreuz, indem er die Feindschaft an demselben getödtet hat. Er kam und verkündigte Frieden euch, den Entfernten, und Friede den Nahen: denn durch ihn haben wir Beide in Einem Geiste Zutritt zum Vater Ephes. II, 11—18. Nun wirst Du auch begreifen, warum, als der lang Ersehnte endlich erschienen, die himmlischen Chöre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Gesang anstimmten: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind Luc. II, 14. vgl. XIX, 38; und ebenso, warum unmittelbar vor seinem Leiden, d. h. unmittelbar vor der großen That der Welterlösung, Christus seine Jünger also anredet: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden geb' ich euch Joh. XIV, 27. Seinen Frieden sollen wir haben, Friede soll uns werden in ihm: Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr Frieden in mir habet Joh. XVI, 33.

Der durch die Sünde verlorene Friede ist uns also wieder geworden durch Jesum Christum, den Welterlöser: Die Menschheit erlösend stiftete er Frieden. Darum ist auch unser Evangelium das Evangelium des Friedens Ephes. VI, 15. Apstlgesch. X, 36.

Aber, o Freund! um dieses göttlichen Friedens theilhaftig zu werden, dazu wird auch von unserer Seite Manches erfordert. Zwar wird er aller Welt von Gott angeboten; allein er muß von der Welt eben so ergriffen, und es muß ihm von ihr eben so mitgewirkt werden, wenn er herrschen soll in der Menschheit. Darum heißt es schon beim Eintritt Christi in die Welt: Und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind Luc. II, 14. Die Hauptvoraussetzung ist also der gute, d. h. derjenige Wille, welcher mit Freudigkeit die göttliche Offenbarung in sich aufnimmt, und das Erlösungswerk, das große Werk der göttlichen Gnade, mit eigener

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freiheit in sich vollziehen läßt, wer folglich mit Liebe und kräftigem Willen eingeht in das Erlösungsleben Christi. Nichts Anderes will der Apostel mit folgenden Worten sagen: „Er (Christus) ist das Haupt des Leibes der Gemeinde; er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Todten, damit er in Allem der Erste sei. Denn es gefiel ihm, daß in ihm die ganze Fülle wohnen, und durch ihn Alles mit sich gesöhnt werden sollte, Frieden stiftend durch sein Blut am Kreuze, sowohl auf Erden als im Himmel. Auch euch, die ihr ehemals entfremdet und feindlich gesinnt waret in Werken der Bosheit, hat er nun versöhnt an dem Leibe seines Fleisches, durch den Tod, um euch heilig, untadelhaft und unsträflich darzustellen vor ihm; wenn ihr anders im Glauben festgegründet und beständig bleibet, und unerschütterlich bei der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört, das der ganzen Schöpfung unter dem Himmel verkündet worden" Kol. I, 18—22.

Was will diese Stelle anders sagen als: Wer Frieden durch das Werk der Erlösung haben will, der muß dasselbe mit lebendigem Glauben in sich aufnehmen, er muß ihm beständig mitwirken und durch eben dieses Mitwirken eine lebendige Hoffnung in sich anfachen; er muß, wie durch göttliche Gnade geheiliget, so sich selbst auch durch die That der Freiheit heiligen, untadelhaft und unsträflich vor Gott sich darstellen; mit Einem Worte: Wenn der göttliche Friede nur durch die göttliche Erlösung zu Theil wird; so wird an diesem Frieden nur Theil nehmen, wer am

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erlösungswerke Theil nimmt. Am Erlösungswerke nimmt aber nur Theil, wer seinen Willen als einen freithätigen Eins macht mit dem Willen der erlösenden Gottheit. Denn der Friede ist die Frucht der Gerechtigkeit Jes. XXXII, 17. Röm. V, 3. Gerecht aber wird der Mensch durch Gnade und Freiheit zumal, d. h. durch das lebendige und harmonische Zusammenwirken beider. Daher kommt es, daß die heilige Schrift den Frieden nicht anders ansehen kann denn als ein Werk der Tugend und der heiligen Gesinnung: Geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede Röm. VIII, 6. Preis und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun Röm. II, 10. Der Gerechten Seelen sind im Frieden Weish. III, 3. Großen Frieden haben, die deine Gesetze lieben Ps. CXIX, 165.

Daraus wirst Du nun leicht erkennen, daß der Friede unmöglich beim Laster ist. Deßwegen sagt kurz die Schrift: Die Gottlosen haben keinen Frieden Jes. XLVIII, 22. Wenn einst Jeremias den Ausspruch gethan: die falschen Propheten sagen: Friede, Friede! und ist doch nicht Friede VI, 14. vgl. VIII, 11.; so gleichen in der That diesen falschen Propheten die Leidenschaften des Herzens, die dem Menschen immerdar Frieden verheissen, aber Frieden nie bringen. Frieden, Trost und Ruhe verlangt der Geist des Menschen von Natur aus. Diesen Frieden, diesen Trost und diese Ruhe versprechen ihm die sinnlichen Neigungen und Begierden. Aber wie doch vermögte dasjenige Frieden zu geben, was selbst schon das Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

theil vom Frieden ist? — Denn die sinnliche Neigung ist selbst schon, so wie sie sich selber will, die ungeordnete Neigung. Ungeordnet aber nennen wir jene Neigung, welche aus der sittlichen Ordnung heraustritt und diese verletzt. Die verletzte Ordnung aber, was ist sie anders als der Unfriede? Und wie vermöchte der Frieden durch den Unfrieden zu sein? Mit der geistigen Unordnung ist also auch schon der geistige Unfriede geboren. Jede Leidenschaft aber, sie mag nun heißen wie sie immer will, ist selbst schon der Unfriede, denn sie ist Unordnung. Betrachte jede sinnliche Begierde, d. i. jede Begierde nach dem, was die Sinne reitzt, und nicht aus dem Geiste ist, — Du wirst sie stets als Unordnung und als den Grund und die Ursache vieler andern Unordnungen finden. Denn es liegt im innersten Wesen jeder Leidenschaft, die von Gott gesetzte heilige Ordnung zu stören und alle Grenzen des Wahren und Rechten übermüthig zu überspringen. Hebt aber jede Leidenschaft die heilige Ordnung schon durch ihr inneres Wesen auf; so ist auch jede Leidenschaft wesentlich schon Unfriede, und so lange wird in einem Jeden der Unfriede dauern, so lange die Leidenschaft ihn beherrscht. Ja es liegt im Wesen und im Streben jeder sinnlichen Begierde, den Menschen recht friedlos und unglücklich zu machen. Betrachte den Geiz! Wann wohl setzt dieser seinem Streben nach irdischem Gut ein Ende? Niemals; vielmehr wächst mit jeder neuen Habe nur die Gierde nach einer andern, und so fort ohne Ende. Betrachte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Hochmuth! Wann glaubt wohl dieser, sich selber eine Grenze setzen zu müssen? Niemals; vielmehr wächst und steigt auch hier die Gierde ins Unbegrenzte und Endlose; der Hochmuth verlangt immer größere und kostbarere Opfer, und Statt gesättigt zu werden, wird sein Hunger nur größer und sein Durst brennender. Ist aber nie gesättigter Hunger und nie gestillter Durst Friede? — Gewiß nicht. So aber ist es mit jeder andern Leidenschaft. Sie zehrt nicht nur am Frieden des Lebens, sondern sie vernichtet ihn in jedem Augenblicke. Friede ist daher nur, wo Freiheit ist, Freiheit von irdischen Begierden, unbeschränkte Selbstmacht des Geistes über die vergänglichen Dinge und über das Spiel der auf sie sich beziehenden Neigungen des Herzens. Ja der ungetrübte Seelenfriede und der ungestörte und stille heilige Sinn ist nur jene Freiheit selbst. Wo aber ist diese Freiheit? Die heilige Schrift antwortet: Wo Geist des Herrn ist, da ist Freiheit 2 Kor. III, 17. Eben so gut können wir sagen: Wo Geist des Herrn ist, da ist Friede. Denn wo der Geist des Herrn waltet, da ist der Mensch frei von allem, was gegen die heilige Ordnung Gottes ist. Wo aber der Mensch geistig Eins mit der heiligen Ordnung Gottes ist; da lebt er im ungestörten Seelenfrieden.

Und so sind wir, o Jüngling! bei dem wieder angekommen, wovon wir ausgegangen sind. Friede ist allein nur, wo Gott ist, die alleinige Quelle der heiligen Ordnung und des höhern Friedens. Darum

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sagt so tiefsinnig der heil. Augustinus: „Du hast uns, o Herr! für dich erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir*).“ Denn das ist das eigentliche Geheimniß des Friedens: Der Geist geht nur dann in seine Ruhe ein, wenn er sein letztes und höchstes Ziel in Dem gefunden hat, von dem er ausgegangen ist — in Gott. Anfang und Ende, Ausgang und Ziel ist Eins — es ist Gott.

Wie aber unser Friede nur in Gott und Gott selber ist; so ist auch der, von dem die Schrift sagt, er sei unser Friede geworden, Christus nämlich, auf dem Wege des Friedens uns vorausgegangen, um uns zu zeigen, wie wir den Frieden finden. Denn er sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; und ihr werdet Ruhe für eure Seele finden Matth. XI, 29. Sanftmuth und Demuth sind somit die beiden Tugenden, durch welche wir zum Frieden geführt werden. Und in der That, wie sollte es anders sein? Denn ist es die Sanftmuth, durch welche wir Alles gutwillig hinnehmen und ertragen, was von Aussen her an uns kommt, um unsern Seelenfrieden zu stören; so ist es die Demuth, welche im Innern waltet, und hier jede aufkeimende Leidenschaft niederhält und besiegt, welche voll Uebermuth sich überheben

---

*) Bekenntnisse, I. Buch. 1. Kapit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und den geheiligten Frieden, so wie die höhere Ordnung des Geistes stören und vernichten will.

Der göttliche Urheber unseres Friedens ist also auch unser Führer zum Frieden.

Und der Friede, zu dem Er uns führet, er ist, o Freund! der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft Phil. IV, 7. Der Friede, der unsere Ewigkeit schon in der Zeit, unser Himmel schon auf Erden, und unsere Seligkeit noch im Thale der Thränen ist.

Die Bittwoche.

Wahrlich! wahrlich! ich sage euch, um was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Auch diese Worte aus den letzten Reden Jesu hallen lieblich nach in den Gemüthern, und werden noch vor der Himmelfahrt Christi der Aufruf zu vielen innigen Bitten. Zwar haben wir den Herrn immer zu bitten, in jeder Angelegenheit des Lebens. Es sind aber von der Kirche gewisse Tage bestimmt worden, an welchen wir Gott im Besondern um Abwendung von Krankheiten, Mißwachs, Theuerung, Hagel u. dgl. bitten sollen, und zwar gemeinsam, in Processionen. So am Marcustage, so in der Bittwoche, und so später bei dem Flurgange. Die Bittwoche heißt auch die Kreuzwoche, weil, und zwar an den drei Tagen vor der Himmelfahrt Christi, an welchen die Bittgänge gehalten werden, den Processionen, wie übrigens immer, das Kreuz vorangeht. Tage des Gebetes,

des Bittens und Flehens werden um diese Zeit durch die ganze Kirche gefeiert. Ueberall stehen die Tempel des Herrn geöffnet und Millionen von Christen wandeln in Schaaren zu denselben, falten ihre Hände und erheben ihre Herzen zum Vater im Himmel, daß er fortfahre mit seinem väterlichen Segen, daß er sich erbarme, daß er schone, befreie, leite und führe seine Kinder. Mächtig stärkt sie bei diesem heiligen Geschäfte das Wort des Herrn: Wenn Zwei auf Erden einstimmig um etwas bitten, so wird es ihnen geschehen von meinem Vater im Himmel, denn wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Man verläßt den engen Tempel und wallet über die Felder. Voran geht das Kreuz des Erlösers, die Fahnen als Zeichen und Bilder des Glaubens, und Bildnisse der Heiligen werden im Zuge getragen, sie schweben zwischen dem wallenden Volke und zwischen dem Himmel. Die Erde, über die man geht, die ganze Natur ist frisch und grün, an den Bäumen hängen volle weisse Blüthen, und in die Bitt- und Loblieder des hoffenden Volkes erschallen die Lieder der Lerchen und der andern Luftbewohner, die die Güte und Liebe Gottes verkündigen. In Freude hüpfen die Thiere des Feldes, im Wasser unten schwimmen lustig die Fische. Die ganze Natur ist ein Tempel geworden; aus Gräsern, Blüthen und Halmen, aus dem Antlitze der Wallenden, von Thieren auf der Erde, in der Luft und im Wasser steigt ein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Loblied empor, und aus dem dampfenden Thale der Weihrauch.

Man muß selbst einer solchen Procession angewohnt haben, um den Eindruck zu kennen, den sie auf das Gemüth nothwendig macht. Der Unterschied zwischen einem Bittgang und einem Flurgang ist der, daß man in der Bittwoche in die benachbarten Orte und Tempel geht, bei dem Flurgange aber auf dem Gebiete der eigenen Gemeinde bleibt. Dadurch, daß die Gemeinde bei den Bittgängen den eigenen Tempel verläßt und ihn andern wallenden Gemeinden überläßt, aber selbst auch in die Tempel der andern Gemeinden einzieht und einem Gottesdienste in demselben anwohnt, wird die Idee der geistigen Einheit und der christlichen Gemeinschaft nicht wenig versichtbaret.

Ich will es versuchen, einen solchen Bittgang Dir zu beschreiben, und zwar gerade so, wie er aus frühern Jahren noch fest und deutlich in meiner Erinnerung liegt, d. h. wie ich ihn selbst einst mitgemacht habe als Glied meiner eigenen Muttergemeinde Donzdorf.

Noch ist die Sonne nicht aufgegangen, ja es ist noch weit bis dahin, als schon die Glocke ihr erstes Zeichen der Dorfgemeinde gibt, dem bald das zweite folgt. Nun öffnen sich die Häuser, und diejenigen, die heute in der Familie das Glück haben, den Kreuzzug zu begleiten, strömen in etwas hastiger Eile der Kirche zu. Denn sie fürchten zu spät zu kommen und sich nicht innerhalb der Kirche dem Zuge anschließen zu können. Von den Zuletztkommenden darf man, wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht Arbeiten, die zuvor noch gethan werden mußten, sie verhindert haben, so ziemlich schließen, daß es ihnen doch allzufrüh zu sein scheint mit dem Zuge. Nun werden alle Glocken geläutet. Der Pfarrer tritt im Chorrock aus der Sakristei an den Altar, ertheilt den Versammelten den heiligen Segen und die Procession setzt sich in Bewegung. Voran geht ein größerer Knabe mit dem weissen, schlanken Kreuze. Ihm folgt die männliche Jugend vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre. An sie schließen die Jünglinge sich an. Dann kommt die Reihe der Männer, und in ihrer Mitte der Geistliche mit dem Sängerchor. Die zweite Hälfte des Zuges ist der weibliche Theil der Gemeinde. Voran gehen die Mädchen; ihnen folgen die Jungfrauen, die Frauen und Matronen. Noch in der Kirche erhebt sich der Gesang und das Gebet und setzt sich ausserhalb derselben fort. Durch mehrere Gassen des Dorfes bewegt sich der Zug, bis man am Ende desselben auf einem niedrigen Stege über den Mühlbach geht. Nun hat man das große, freundliche Dorf im Rücken, ist aber dafür in der Frühlingsdämmerung in Gärten voll Blumen und Blüthen, man ist in den Tempel einer viel größern und freundlicheren Natur eingetreten, denn Du weißt es selbst, daß das Dorf, von dem die Rede ist, vielleicht in der schönsten Gegend von ganz Schwaben liegt. Unterdeß ist das erste Lied geendet, und das zweite, zu dem Eintritte in Gottes freie Natur so sehr passend, beginnt in höchst rührender Weise:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chor.

Blick', o Gott! mit Wohlgefallen
Auf die Flur, die wir durchwallen!
Unser Herz erweitert sich,
Denn es fühlt als Vater dich.
Deine milde Hand gibt Segen,
Gibt uns Sonnenschein und Regen.

Voller Chor.

Vater! gib uns deinen Segen,
Gib uns Sonnenschein und Regen.

Chor.

Freudig streuten wir den Samen,
Denn wir streuten ihn im Namen
Dessen, der mit Einem Ruf
Erde, Sonn' und Pflanze schuf.
Dein, o Vater! ist der Segen!
Dein ist Sonnenschein und Regen.

Voller Chor.

Dein, o Vater! ist der Segen;
Dein ist Sonnenschein und Regen.

Chor.

Sä'n und pflanzen hilft noch wenig;
Das Gedeihen gibt kein König.
Keiner hat mit aller Macht
Nur ein Blatt hervorgebracht.
Seht, von oben kommt der Segen,
Kommt uns Sonnenschein und Regen.

Voller Chor.

Seht, von oben kommt der Segen,
Kommt uns Sonnenschein und Regen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chor.

Der so schön die Blumen kleidet,
Der so mild die Vögel weidet,
Alles nährt in Feld und Hain,
Wird für uns auch Vater sein.
Ja, dem Frommen gibst du Segen,
Gibst ihm Sonnenschein und Regen.

Voller Chor.

Ja, dem Frommen gibst du Segen,
Gibst ihm Sonnenschein und Regen.

Chor.

Laß mit Frucht den Baum sich schmücken,
Reich an Korn den Halm sich bücken,
An der Rebe Trauben glühn,
Wiesen für die Heerde blühn!
Ueberall auf unsern Wegen
Walte väterlich dein Segen!

Voller Chor.

Ueberall auf unsern Wegen
Walte väterlich dein Segen!

Chor.

Schone, Vater! in Gewittern,
Schone, wenn wir flehend zittern!
Ruf' in der Gewitternacht
Mit der Stimme deiner Macht
Uns zurück von bösen Wegen!
Auch dein Donner bringe Segen!

Voller Chor.

Schreck' uns ab von bösen Wegen,
Auch dein Donner bringe Segen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chor.

Ruhen lassen wir den Samen
In des Allbelebers Namen,
Der den Leib in Gräber sä't,
Bis er glorreich auferfteht.
Alle Frommen führt dein Segen
Einst dem Erndtetag entgegen.

Voller Chor.

Alle Frommen führt dein Segen
Einst dem Erndtetag entgegen.

Noch ist dieses Lied nicht gesungen, als ein zweiter, viel längerer Steg über den kleinen Lauterfluß mit seinen hohen Gestaden führt, über welchen die Procession gehen muß. Freudig spielen die Fische unten im geschwätzigen Wasser, welches nordöstlich, kaum zwei Stunden von diesem Orte, seinen Ursprung in romantischen Alpenthälern nimmt, und für die Gegend von großem Segen wird. Nun aber wird, jenseits angekommen, die singende und betende Gemeinde in einen Blüthenwald aufgenommen. Denn gerade über der Lauter erhebt sich ein ziemlich großer Hügel, von hier aus das erste Aufsteigen des Rehgebirges. Der Hügel ist übersät mit Gärten; einer reihet sich an den andern an; und sie alle sind mit Fruchtbäumen dicht bepflanzt, und diese stehen da in voller Blüthe, in aller Pracht, die Gott ihnen verliehen hat. Und auf der grünenden Erde prangen die Tausende von Blumen, die schöner sind als Salomon in all seinem Glanz und Schimmer. Mitten durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

diese immer dichteren Blüthen und Blumen, und mitten durch die grünende Herrlichkeit führt der Weg, auf dem die Procession einhergeht. Rings um sie duften nunmehr die Blumen, und quillt der Blüthenweihrauch aus Millionen geöffneten Kelchen. Ueber ihr aber singen die Vögel des Himmels ihr Morgenlied, und preisen Gott, mit der Gemeinde wunderbar übereinstimmend. Und unter diesem Gesang aus Hunderten von Kehlen geht im Osten über den Alpen die Sonne auf und wirft ihre ersten Strahlen auf den Blumen- und Blüthenhügel. Lange schon haben die höchsten Gipfel der Alpen im Golde der Morgensonne herabgeglänzt in das Thal, denn sie dürfen frühe schon des reinen himmlischen Lichtes genießen. Erst später senkte sich dieses allmälig herab, bis es endlich, aber immer noch frühe genug, der wallenden Gemeinde aufgeht, denn die im Dorfe Zurückgebliebenen müssen noch lange warten, bis sie desselben sich erfreuen können. Aber wie der erste feurige Strahl der Morgensonne sich hinsenkt auf den Hügel, erfüllt er überall, wohin er dringt, Alles mit neuem Leben und mit neuer Wonne. Wie ihn die stille Pflanze empfindet, so auch der Mensch im tiefsten Gemüthe, das freudig aufschauert bei diesem Strahle. Und doch wird er nur leise berührt von ihm, denn das größte Maaß seines Lichtes gießt er auf die Blüthen hin, unter welche die Gemeinde jetzt wie unter einem rosigen Thronhimmel einhergeht. Aber das ist noch nicht alle Herrlichkeit. Denn wenn die Strahlen sich häufiger

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und häufiger auf Blumen und Blätter, die vom Morgenthaue triefen, sich ergießen, dann erglänzt Alles von Millionen zitternder Perlen und brennender Diamanten, und es ist als ob unter tausendstimmigem Leben, von dem die Gegend ertönt, die Himmelsklarheit sich herabgelassen hätte auf die Sterblichen, oder als ob diese schon ihren Einzug in den Himmel hielten. Wie da das Herz aufjauchzt in heiliger Freude, im höchsten Entzücken, wie da die reinsten Gefühle sich lösen in ihren innersten Tiefen, das brauche ich Dir nicht erst begreiflich zu machen. Alles im Menschen ist Preis, Dank und Liebe geworden, die ganze Schöpfung zerfließt in unser Inneres, um den Gesang der Liebe, des Dankes und des Preises zu singen. Darum kann sich auch die wandernde Gemeinde nicht mehr halten, die Gefühle strömen hervor und werden abwechselnd laut in dem Psalme:

1) Wenn ich, o Schöpfer! deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für Alle wacht,
Anbetend überlege.

2) So weiß ich, von Bewunderung voll,
Nicht wie ich dich verehren soll,
Mein Gott, mein Herr, mein Vater.

1) Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke!
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2) Du hast an ihm die Sonn' erhöht,
Und kleidest sie mit Majestät,
Du rufst dem Heer der Sterne.

1) Wer mißt dem Winde seinen Lauf,
Wer heißt die Himmel regnen?
Wer schließt den Schoos der Erde auf,
Mit Vorrath uns zu segnen?

2) Du Goti der Macht und Herrlichkeit!
Gott! deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen.

1) Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preisen Berg' und Meere;
O Menschen, ruft der kleinste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!

2) Es ruft der Baum in seiner Pracht,
Die Saat ruft: uns hat Gott gemacht;
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

1) Des Menschen Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet;
Des Menschen Geist und sein Verstand,
Der ihn zum Guten leitet;

2) Der ganze Mensch, der Schöpfung Preis,
Ist selb der herrlichste Beweis
Von deiner Güt' und Größe.

1) Erheb' ihn ewig, o mein Geist,
Erhebe seinen Namen.
Gott unser Vater sei gepreist,
Und alle Welt sag' Amen!

2) Und alle Welt ehr' Gott den Herrn,
Und hoff' auf ihn und dien' ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alle. Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem heil'gen Geiste,
Von allen Menschen, zu allen Zeiten. Amen.

Die letzten Worte: von allen Menschen und zu allen Zeiten drücken sich hier dem Gemüthe ganz besonders tief ein. Denn so wie der Hügel von der Gemeinde erstiegen ist, stellen sich dem Auge mehrere höchst merkwürdige Ruinen mit einmal zur großen Ueberraschung dar; westlich der alte, ehrwürdige Kaiserberg Hohenstaufen, sodann, in Einer Richtung mit ihm liegend, Hohenrechberg mit der noch vielfach erhaltenen Burg und mit der auf der höchsten Spitze des Berges prangenden, weithinherrschenden Kirche, das Ziel der heutigen Procession; ganz in der Nähe aber und zwar südwestlich die Burgen Ramsberg und Staufeneck, südlicher aber in weiterer Ferne die Ruinen von Teck und Hohenneuffen, südöstlich endlich, ganz in der Nähe, nur eine kleine halbe Stunde vom Dorfe entfernt, auf schönem runden grünen Hügel die höchst romantische Ruine Scharfenberg. So taucht mit Einmal eine große Vergangenheit vor den Blicken auf, alte Zeiten mit den bedeutungsvollsten Erinnerungen an das ehemalige kräftige und reiche Leben der teutschen Nation, gerade auf dem höchsten Gipfel seiner Ehre, seines Ruhmes und seiner Größe, kehren wieder, und so vereiniget sich hier eine große Natur mit einer großen Geschichte, um den Menschen mit großen Gedanken und großartigen Gefühlen zu erfüllen. Und wie könnte er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

überhaupt mehr gestimmt sein, damit sich erfüllen zu lassen, als gerade jetzt. Ist es ja doch, als ob die Geister jener großen Todten aufständen und sich unsichtbar dem Zuge anschlössen, unter den Fahnen des Heilandes nochmals zu wallen, an den auch sie geglaubt, auf den auch sie gehofft und den auch sie geliebt haben.

Und auch die Natur will zu dieser geistigen Vereinigung das Ihrige freundlich und liebend beitragen. Sie hat sich dem Blicke ins Weite geöffnet, aber sie hat sich nicht geändert, denn aus dem Blüthenwald ist ein Blüthenmeer geworden, über welches die alten Ritterschlösser, der Kaiserberg, die Bergkirchen und Bergkapellen hervorragen; und aus allen Gründen dampfen Nebel als Weihrauchwolken zum klaren, heiteren Himmel empor, von dem die Sonne wie das Auge Gottes freundlich herabschaut.

Nun bewegt sich der Zug sanft abwärts hinab ins liebliche Reichenbacher Thal, in dessen Mitte das kleine Dorf, und an dessen Abhängen unzählbare Höfe sind, alle von blühenden und grünenden Gärten umgeben. Unten angekommen, wird man abwechselnd vom Schatten der Erlen aufgenommen, die überall an den Bach gepflanzt sind, so weit man ihn heute auch entlang geht. Bald kommt man am Dorfe selbst vorbei, dessen Kirche leer und geöffnet steht, denn diese Gemeinde ist gleichfalls ausgewandert, und macht einer andern Platz, die man auch schon über die Hügel her von Winzingen aus, das jenseits im Thale

liegt, ziehen sieht. So wandern heute Tausende von Gemeinden und machen die Natur zum Tempel Gottes. Doch gehen wir mit der unsrigen das Thal entlang an der Mühle vorbei, und begleiten sie, indem wir abwechseln mit Gesang und Gebet. Das letztere wendet endlich um in eine Litanei. Der Geistliche macht den Vorbeter; nur diejenigen, welche von ihm zu weit entfernt sind, müssen sich einen eigenen Vorbeter erwählen, und auch die Frauen, die zuletzt im Zuge gehen, wählen unter sich eine zu diesem Amte. Die ganze Litanei ist für den besondern Zweck weise eingerichtet. Gott wird angerufen, daß er mit seiner Macht uns fortwährend beistehe, daß er sich erbarme, daß er, der die Vögel des Himmels nähret und die Blumen des Feldes kleidet, auch für uns liebreich sorgen möge, daß er fortfahre, Nahrung, Wohnung und Kleidung zu verleihen, und die Schicksale väterlich zu leiten, damit Alles zum Besten gedeihe; daß er seine Sonne auf- und niedergehen, die Erde mit Thau befeuchten, zur rechten Zeit seine Regen herabströmen und die Gewitter an den Früchten des Feldes fruchtbar vorüberziehen lasse, daß er die Mühe des Landmannes segne, die Felder vor allem Schaden bewahre und eine fruchtbare Ernte verleihe. Aber auch dahin lenkt sich bald die Bitte, was das Höchste ist und vor Allem Noth thut, zu den Gütern des Geistes. Darum wird Gott angefleht, er möge uns die Natur und den Segen in ihr zu einer Leiter werden lassen, an welcher unser Geist ewig zu ihm hinaufsteigt, zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem Spiegel, in welchem wir seine Güte, Milde, Huld und Gnade erkennen, die uns zum unendlichen Dank und Preis auffordern; er möge uns so leiten und führen, daß wir das Irdische besiegen und das Ewige erwerben, damit wir alle, gleichwie wir heute in seinen Tempel wallen, so einstens in sein unvergängliches Reich eingehen, in die Wohnungen einziehen, die uns sein Sohn bereitet hat. Auch die unsichtbare Gemeinde, die in jene Wohnungen schon vorausgegangen ist, wird angerufen, daß sie ihre Bitten mit den unsrigen vereinige. Denn nur leiblich, nicht geistig sind wir von ihr geschieden und sie von uns. Das Ganze schließt mit einem schönen und rührenden vertrauensvollen Gebete. Dann wird mit Beten und Singen etwas inne gehalten und freundliche Gespräche der Wallenden unter einander, und zwar derer zunächst, die bisher in Reih' und Glied nachbarlich mit einander gegangen sind, nehmen die Stelle ein. Aber die alte Ordnung herrscht fort im Zuge, und Keines verläßt die alte Stelle, damit nicht Unordnung entstehe.

Doch ist noch keine starke Viertelstunde so verflossen, als der Priester auf's Neue das Zeichen zu Gebet und Gesang gibt. Der Zug bewegt sich im Erlenthale fort, bis er endlich vor einem steilen Hügel, dem Vorboten des Berges, ankommt. Doch er muß erstiegen werden, so steil er auch sein mag, der Stollenberg, und so sehr auch die Sonne schon brennt und Schwüle verursacht. Aber gewiß, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mühe wird herrlich vergolten! Denn kommt die Gemeinde oben an, so wird sie von dem kühlenden Schatten hoher, uralter, ehrwürdiger Linden wie in ein stilles Heiligthum aufgenommen. Durch die regen Wipfel weht ein sanfter Lufthauch und strömt von diesen labend und erquickend auf die unter den dunklen Bäumen Stehenden herab. Ganz nahe fließt ein ewiges Wasser, dessen Sprudeln die heilige Stille, die wieder eingetreten ist, unterbricht. In der Mitte der Linden steht, auf erhabener Stelle, ein Bild der heiligen Mutter, die uns ihren Sohn freundlich entgegenhält. Diese ehrwürdige Stätte hat von jeher in mir heiligen Schauer und Ehrfurcht erregt, und in der That gibt es nicht leicht etwas, was den Aufschwung des Gemüthes zu Gott mehr bewirkte, als eben dieses stille, dunkle Heiligthum, in das ich nie habe eintreten können, ohne an Novalis Worte erinnert zu werden:

Sind deine heiligen Kapellen
Nicht meines Lebens Ruhestellen?

Zur Ruhestelle wird der geweihte Ort nun auch der wallenden Gemeinde. Aber nicht lange dauert die Rast, denn noch ist das Ziel nicht erreicht. Sie bricht daher auf und setzt nach solcher Labung und Erquickung nur um so muthiger den Weg fort. Kaum ist das dunkle Heiligthum verlassen, so erhebt sich vor den staunenden Blicken, nur noch eine kleine halbe Stunde entfernt, der Rechberg mit seiner Kirche und seinem Schlosse, dem links zur Seite der Hohenstaufen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in einiger Entfernung sich darstellt. Jene Kirche ist das Ziel des heutigen Bittganges. Bald wird auch der erste Weiler, zur Dorfgemeinde Rechberg gehörig, erreicht; sofort bewegt sich der Zug etwas thaleinwärts, aber nur um so höher wieder steigen zu müssen. Doch das Ziel winkt näher, und die Kirche, im wolkenlosen Aether herabglänzend, ladet freundlich die Müden ein und ermuntert zum letzten Gange. Unverdrossen folgt die Gemeinde.

Laß uns, o Jüngling! den Zug noch einmal überschauen. Da er gerade jetzt am steilen Berge langsamer fortschreitet, so ist uns dieß auch eher möglich. Zuerst begegnet uns der Knabe mit dem Kreuze. Die zweistündige Wanderung hat ihn, wie es scheint, nicht müde gemacht. Auf seinem Gesichte mischet sich die kindliche Andacht mit dem freudigen Erwarten und mit dem Staunen über die Aussicht in die beinahe unbegrenzte Ferne. Ihm gleicht die sogleich an ihn sich anschließende Schaar der Knaben. Denn auch auf ihren Gesichtern mischen sich Andacht, freudiges Erwarten und Staunen. Insbesondere siehst Du ihren Zügen frohen Lebensmuth aufgedrückt. Dem Leben gehen sie alle entgegen, und die Ferne scheint sie unbewußt zu reizen. Wohl manchem aus ihnen mag es vorher ergangen sein, wie mir; denn ich weiß noch gar wohl, wie ich lange darüber sann und dachte, was wohl jenseits der Berge, jenseits des Kreises, in welchen unser schönes Thal eingeschlossen ist, sein möge; jeder erste Gang in ein benachbartes Dorf, auf

einen benachbarten Hügel, auf einen benachbarten hohen Berg, wie den Mößelberg, auf jedes benachbarte hochgelegene Ritterschloß, wovon drei unsern Ort ganz in der nächsten Nähe umgeben, jeder solche erste Gang, sage ich, war Erweiterung meines Daseins, und der erste Zug auf den Rechberg ist meinem Gedächtnisse noch gar fest eingegraben. Und so, glaube ich, mag es auch heute manchem der wallenden Knaben gehen. Mancher hat vielleicht von Gott seine Bestimmung in der Ferne, und ihm geht auf der heutigen frommen Wallfahrt die erste leise Ahnung von der größeren Wallfahrt seines Lebens auf. Und sollte nicht überhaupt Alles in unserm Leben in heiligen Augenblicken seinen ersten Anfang nehmen? — Sie nun, diese Kinder, sie kennen das Leben selbst noch nicht, es liegt ihnen noch in dunkler Ferne; sie haben noch keine Erfahrungen gemacht, wie die Alten, die ihnen folgen, sie wissen noch wenig von Sorgen und Kummer, von dem Uebel des Mißwachses, der Theurung, der Krankheiten und Seuchen; sie verstehen daher die meisten jener Bitten, die dießfalls von der Gemeinde heute zum Himmel hinauf geschickt werden, nicht; — aber dennoch drängt es auch ihren Sinn, den Kindersinn, die Hände zu falten und das Auge fromm zum lieben Vater aufzuschlagen und zu bitten und zu beten. Und Gott höret ja gerne ihr kindliches Lallen; hat er sich doch aus dem Munde der Säuglinge sein Lob bereitet. Später werden sie gewiß erfahren, um was sie so frühe schon

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bitten emporgeschickt haben, und so ist ja der heutige Tag für sie eine recht gute Vorbereitung auf das kommende Leben.

Den Knaben folgt die erwachsene männliche Jugend. Zuerst die, welche das erstemal am weissen Sonntage zum Tische des Herrn gegangen und in die Gemeinde feierlich aufgenommen worden sind. Dann die Andern, im reiferen Alter Stehenden. Diese wissen, um was sie bitten, wenn sie gleichwohl noch nicht viele Erfahrungen gemacht haben, jene Erfahrungen nämlich, die es lehren, daß der Mensch ohne Gott nichts sei und nichts vermöge. Allerdings wissen das die Kinder auch; aber nur durch Unterricht, noch nicht aus eigener Erfahrung. Allein das Leben lehret, wie unser Dichter mit Recht sagt, besser als Lehrer und Buch. Einen Theil des Lebens, wenn schon nur einen kleinen, haben nun auch schon die Jünglinge kennen gelernt. Mancher schon hat bittere Erfahrungen gemacht. Er hat das Unglück der Eltern gesehen bei Krieg und Theurung, ihm ist frühe der Vater, oder die Mutter, oder beide Eltern gestorben; er hat den Freund verloren, der noch vor einem Jahre ihm auf demselben Zuge zur Seite gegangen; er hat sich einen Beruf erwählt, der ihn nicht blos mit Freude, sondern auch mit Sorgen erfüllt; mit Einem Wort, er hat es schon empfunden, daß in das Leben manches Leiden verflochten sei. Endlich ist ihm schon die Versuchung nahe gekommen, hat ihn hinwegzulocken gesucht vom rechten Wege. Da gibt es

denn der ernsten Bitten genug, denn viele sind der Ursachen hiezu.

Auf die Jünglinge kommen die Männer. Sie stehen mitten im Leben; aber auch mitten in seinem heissen Kampfe. Sie müssen sich mühen, sie müssen sorgen für Haus, Hof, Weib und Kind, müssen tägliche Nahrung schaffen für Viele, sie müssen der Obrigkeit das Pflichtmäßige leisten, damit das Gebäude des Staates und die Ordnung des äusseren Lebens wohl erhalten werde. Diese nun fühlen es ganz besonders wie wir ohne den Herrn nichts vermögen, wie nothwendig sein Schutz und sein Segen sei. Auch den Knecht siehst Du hier wandern; ach mancher hat einen dornigen Pfad des Lebens zu gehen, mancher seufzet unter schwerem Joche. Aber freundlich blickt doch der Himmel auf ihn heute herab und verheisset tröstend ein besseres Loos. So wallfahrten die Männer. Aber mancher von denen, die hier wallen, und dem wir die Sorge im Gesichte ansehen, hat auch noch einen andern, freilich weniger rühmlichen Kampf zu kämpfen. Die Sorge nämlich um das Irdische will ihn abziehen von der viel höheren Sorge für das Ewige; sein Sinnen, Dichten und Trachten will im Zeitlichen aufgehen, nicht eingedenk der Worte des Herrn, daß, wenn wir nur redlich das Unsrige thun wollen, er das Seinige dann schon thun werde. Solche nun haben auch Ursache, Gott anzuflehen, er möge sie von solchem irdischen Sinnen befreien, und ganz besonders für das sorgen lassen, was vor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Allem Noth thut, für das Göttliche, Himmlische, und zwar nicht nur in Beziehung auf sich selbst, sondern auch in Beziehung auf Weib und Kind, und Alle, die seiner Sorge anvertraut sind.

In der Mitte der Männer wandert der Pfarrer. Ist er doch der geistliche Vater der Gemeinde, der sie auf ihrer ganzen Lebenswallfahrt, vom Kinde an bis zum Greise liebend begleitet, warum sollte er sie auf dieser viel kürzeren Wallfahrt nicht auch begleiten? Wie er der Vater der Gemeinde ist, so ist er heute auch der Regent des ganzen Zuges. Er leitet in Allem an, ist Führer und Vorbeter. Und Du kannst es ihm wohl ansehen, daß er heute ganz besonders feierlich, aber auch ganz besonders liebend und theilnehmend ist. Man drängt sich nach allen Seiten um ihn, und fühlt sich in seiner Nähe glücklich.

Auf die Männer folgen die Greise. Sie haben den größern Theil des Lebens hinter sich, sie haben den Kampf desselben bereits ausgekämpft, sind nahe am Ziele angekommen. Ihr Haupt ist mit weissen Haaren bedeckt; aus ihrem Angesichte spricht Erfahrung und Weisheit, ihr Blick ist sanft und heiter, denn der Geist lebt schon mehr jenseits als diesseits; ihr Verlangen kann ja nichts Irdisches mehr stillen, sondern nur das Ewige und Himmlische. Oft schon haben sie als Knabe, als Jüngling und als Mann diesen Zug mitgemacht, früher ohne Stütze, jetzt aber mit einem Stabe; und vielleicht ist die heutige Wallfahrt die letzte ihrer ganzen zeitlichen Lebenswallfahrt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daran ermahnt sie gar Vieles, der mühesame, zitternde Gang, das Gefühl der Ermüdung, und, ach! die Erinnerung, daß der Freund aus frühern Jahren, der so oft den Gang und noch vor einem Jahre mitgemacht hat, heute nicht mehr an der Seite ist. Er ist ins andere Leben hinüber gegangen; darum siehst Du so Manchen seinen Blick dorthin wenden.

Den Männern folgen die Frauen. Aber voraus gehen die Töchter, zuerst die Mädchen und dann die Jungfrauen. Still und eingezogen wandern sie daher, züchtig in Gebärd' und Miene, fromm halten sie die Augen gesenkt, andächtig die Hände erhoben. Auf ihrem Antlitze siehst Du nicht den Lebensmuth der Jünglinge, sondern die fromme, gläubige Ergebung, die Ruhe und den Frieden der Unschuld und des Vertrauens.

Auf sie kommen die Mütter. Ach sie haben gar viele Sorgen! denn das Sorgenvollste auf der Erde ist das Mutterherz. Aber ihre Sorge ist mehr auf das Unvergängliche gerichtet, denn die Mutter denkt meistens mehr an Gott als der Mann, und oft ist ja des Mannes Sorge, die sich im Zeitlichen verlieren will, ihres Lebens höchste Sorge, denn sie will ihn und die Kinder für die Ewigkeit gerettet wissen. Der Mann glaubt so Manches selbst vollbringen zu können, und vertraut nur zu kühn auf seine eigene Kraft; die Frau aber weiß, wie nur auf die Kraft von Oben sicher gebaut werden könne. Darum wendet sie sich voll Glaubens zu Gott, und hofft auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihn und stützt sich auf ihn. So ist es auch heute; Gott klagt sie in ihrem Innersten Alles, ihm trägt sie ihre Sorgen vor, zu ihm steigen ihre Bitten auf, für Mann und Kinder, daß er jenen gesund erhalte, daß er diese in seinen Schutz nehme, ihre Erziehung fördere, und besonders daß er sie tugendhaft werden lasse, damit sie dieselben einstens wiedersehen und mit ihnen ewig bei Gott sein möge. Diese Bewegungen im Innern können sie auch heute so wenig verbergen, daß Du sie leicht auf den Gesichtern lesen kannst. Aber auch das Vertrauen zu Gott, das in ihrem Gemüthe waltet und auf dem Lebenswege stärkt. Doch weniger gestärkt scheinen uns, wenn auch nur für den ersten Anblick, einige der Frauen zu sein. Ach es sind die Wittwen. Frühe ist ihnen der Gatte entrissen worden, der Vater der Kinder, das Haupt der Familie, der Lenker der Angelegenheiten, der Ernährer des Hauses. O zu viel Gutes ist mit ihm dahingegangen und zu viel Herbes und Bitteres dagegen gekommen. Nun steht sie allein, die Mutter, sie verwittwet, die Kinder verwaiset. Oft hat ihr Herz, im Schatten der Nacht verborgen, gegen Gott sich geöffnet, und den Kummer vor ihm ausgeschüttet; oft ist ihr frommer Schmerz emporgestiegen zum Himmel; — und so steigt er auch heute wieder empor, und nicht umsonst. Denn Gott, der Keinem mehr aufladet, als er ertragen kann, der Keinen über die Kräfte versucht, und der mächtig ist in den Schwachen, er gibt ihr Trost und Ruhe und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frieden ins Herz und erfüllet ihre Seele mit himmlischer Freude.

Noch wandeln sie so Alle, horch! da tönen die Glocken der nahen Kirche zusammen und laden ein in ihr inneres Heiligthum. Nun ist auch der Berg erstiegen, freudiger wird der Muth, lauter und feuriger Gebet und Gesang. Und jetzt ziehen sie ein in die Kirche mit Kreuz und Fahnen, pflanzen diese auf, neigen ihr Haupt und ihre Knie vor dem Altare, und vertheilen sich in die Kirchenstühle. Unterdeß begibt sich der Geistliche in die Sakristei, zieht die heiligen Gewänder an, tritt im Ornate bald an den Altar vor dem Angesichte der Gemeinde und hält das Amt. Der Introitus lautet: Aus seinem heiligen Tempel hört er meine Stimme, Alleluja, und mein Rufen dringt in sein Ohr vor seinem Angesichte, Alleluja, Alleluja! Ich will dich lieben, Herr, meine Kraft; der Herr ist mein Fels und mein Schutz, er ist mein Befreier. Nach dem Kyrie eleison singt der Priester die Oration: Verleihe, allmächtiger Gott, wir bitten dich, daß wir, die wir in unserer Noth auf deine Huld vertrauen, gegen alle Widerwärtigkeiten durch deinen Schutz gesichert werden. Die Epistel ist aus Jacobus V, 16—20. „Bekennet einander eure Vergehungen und betet für einander, daß ihr selig werdet. Viel vermag das eifrige Gebet des Gerechten. Ein schwacher Mensch war Elias, wie wir; aber er betete dringend zu Gott, daß es nicht regnen möchte, und es regnete

drei Jahre und sechs Monate nicht im Lande. Dann betete er wieder, und der Himmel gab Regen, und das Land trug seine Frucht. Brüder! ist Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen, und irgend einer brächte ihn wieder zurück, der wisse, daß, wer einen Sünder von seinem Irrweg zurückführt, eine Seele vom Tode rettet, und eine Menge von Sünden zudeckt." Darauf folgen die Worte des 117. Psalms: Vertraut dem Herrn, denn er ist gut, und seine Barmherzigkeit währet ewiglich. Das Evangelium des Tages ist aus Luc. XI, 5—13. genommen: Gesetzt, es hätte Einer unter euch einen Freund, zu dem er um Mitternacht käme, und spräche zu ihm: Freund, leihe mir drei Brode! Denn mein Freund ist von der Reise zu mir gekommen, und ich habe nichts, ihm vorzusetzen. Und jener im Hause antwortete etwa: Mache mir keine Beschwerde; die Thüre ist schon verschlossen, und meine Kinder sind schon mit mir zu Bette; ich kann nicht aufstehen und dir geben. Wenn aber dieser mit Klopfen fortfährt, so sage ich euch: wird er auch nicht darum, weil er sein Freund ist, aufstehen und ihm geben; so wird er doch wegen seines zudringlichen Beharrens aufstehen und ihm geben, so viel er nöthig hat. Deßwegen sage ich euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgemacht. Denn ein jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan. Wo wäre wohl ein Vater unter euch, der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinem Sohne, wenn er ihn um Brod bäte, einen Stein gäbe? Oder wenn er um einen Fisch bäte, eine Schlange ihm Statt des Fisches reichte? Oder wenn er ihn um ein Ey bäte, einen Scorpion ihm gäbe? Wenn denen nun ihr, so verderbt ihr auch seid, dennoch euren Kindern Gutes zu geben wisset; wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten. Das Offertorium lautet: Mein Mund überströmt vom Lobe des Herrn; in der Mitte der Völker will ich ihn preisen; er stand zur Rechten den Armen bei, um meine Seele von ihren Feinden zu retten. In der Secret betet der Priester: Wir bitten, o Herr, daß diese Gaben uns von den Banden unserer verderbten Natur befreien, und die Geschenke deiner Barmherzigkeit uns zuwenden. Das Gebet nach der Communion endlich lautet: Wir bitten dich, o Herr, begleite unsere Wünsche und Gelobungen mit deiner Huld, damit, während wir deine Gaben in unserer Bedrängniß empfangen, wir durch den erhaltenen Trost in deiner Liebe wachsen mögen. Die Anwesenden wechseln mit Gesang und mit Gebet. Ich kann mich noch gar wohl der Stunde erinnern, die ich mit den Andern so zugebracht habe. Der Pfarrer, ein ausgezeichneter Liturg, sang in der fremden Kirche seine Präfation im Ferialtone so schön und trefflich wie immer, und auch der würdige Lehrer begleitete ihn hiebei so meisterhaft, wie er es sonst zu thun pflegte. Ich habe Dir nämlich

schon mehrmals gesagt, daß ich keinen Organisten kenne, der in den Geist der Präfation, für welche Zeit sie auch sei, so eingedrungen wäre, wie dieser. Gesang und Gebet sind, wie schon aus dem Obigen hervorgeht, ganz auf den Tag eingerichtet; alles Bisherige kommt hier zu seinem höchsten Punkte. Das Gemüth schüttet noch einmal seine innersten Gefühle vor Gott aus, und empfängt himmlische Stärkung. Endlich entläßt der Priester die Gemeinde mit Segen.

Hat die Gemeinde die schöne, freundliche Kirche verlassen, so ergeht sie sich auf dem Berge, denn erst nach einer starken Viertelstunde wird der Rückweg angetreten. Auf hohen Bergen bemächtiget sich unser das schaurigfrohe Gefühl, als seien wir bereits der Erde entrückt. Das Getümmel der Ebene und des Thales schweigt, Alles ist stille, wie im großen, erhabenen, heiligen Menschen. Diesen höhern Gefühlen ist man entgegengekommen, indem man auf Bergen Kirchen erbaute. Alles ladet ja hier ein zur Betrachtung und zum Gebet, zum Preise und zur Anbetung dessen, der das Weltall mit seinen Wundern geschaffen. Und gehen doch gerade die edelsten Triebe in uns nach Oben, zieht uns doch Alles nach der ewigen Heimath hin. Selbst unser Meister führte seine Jünger auf hohe Berge, wenn er zum Gebete eine geheiligte Stätte, wenn er Stille und Einsamkeit suchte, um sein Herz mit seinem himmlischen Vater sprechen zu lassen. Und die Bergkirchen selbst, beherr-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schen sie nicht das Land eben so, wie heilige Ideen die Gemüther beherrschen? Sind sie nicht der Mittelpunkt und die Zierde der Landschaft, wie Religion der Mittelpunkt und das Höchste des Lebens ist? Geben sie nicht der ganzen Natur eine höhere Weihe, und machen sie nicht Alles zum Tempel der Gottheit? An denen aber, die hier auf diesem Berge wandeln, scheint sich erfüllt zu haben das Wort: Sende mir dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich zu deinem heiligen Berge, in deine heilige Wohnung führen Ps. XLIII, 3. Darum schauen sie so heiter und so selig froh hinauf zum Himmel, und dann hernieder in die Thäler und Ebenen, die zu ihren Füssen sind. Zuerst fällt das Auge auf die Gegenstände der Nähe, auf die einstige freie Reichsstadt Gmünd und ihren schönen Salvatorberg, auf das Kloster Lorch, die ehrwürdige Begräbnißstätte der Hohenstaufischen Kaiser, dann weiter in der Ferne auf das Schloß der ehemaligen gefürsteten Aebte von Ellwangen mit dem Schönenberg u. s. w. Jedoch viel schöner ist die Aussicht nach Osten und Süden, von wo aus die Alp sich uns darbietet. Unzählbar aber sind die Dörfer, Weiler und Höfe, die sich dem Auge von allen Seiten her darstellen, immer neu ist der Anblick, denn immer werden neue Gegenstände aufgefunden. Um Dir einen Begriff von der unermeßlichen Ferne beizubringen, brauch ich Dir nur zu sagen, daß man von diesem Berge aus westlich die Vogesen, östlich und südlich aber die Tyroleralpen, in ihrem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ewigen Schnee glänzend, sehen kann, jene Alpen, die in der Ferne, wie die schwäbischen in der Nähe, recht erhaben und majestätisch die Säulenordnung Gottes bilden.

Noch ist der Geist im Anblicke der Wunder der Natur staunend verloren, als schon das Zeichen zum Rückzug mit der Glocke gegeben wird. Man sammelt sich nochmals in der Kirche, um von hier aus die Procession abermal feierlich und in der alten Ordnung unter dem Segen Gottes anzutreten. Der Weg ist der alte; auch wird mit Gesang und Gebet abgewechselt, eben so, wie vorher. Bald ist man vom Berge herabgestiegen, bald hat man den vordern Weiler hinter sich, bald ist das stille dunkle Heiligthum erreicht, wo man aufs Neue ruhet, bald ist man mitten im Erlenthale, bald geht man am Dorfe Reichenbach vorbei, und steht endlich auf der Höhe des Blumen- und Blüthenhügels, unter welchem, jenseits des Flusses, der Vaterort liegt. Noch ist dieser nicht erreicht, als die Glocken alle zusammenläuten, um den Einzug in das Dorf und in die Kirche zu feiern. Der Priester aber stimmt den Ambrosianischen Lobgesang, das Te Deum an, und das einziehende Volk fällt ein und singt jubelnd:

Großer Gott, wir loben dich,
Preisen deine Macht und Stärke;
Deiner freut die Erde sich
Voll der Wunder deiner Werke;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ehre, Lob und Dank sei dir,
Vater! von uns allen hier.

Dich besingt der Engel Schaar,
Cherubim und Seraphs-Chöre
Bringen Lobesjubel dar;
Unermüdet dir zur Ehre
Rufen Himmel Himmeln zu:
Heilig, heilig, Herr! bist du.

Heilig, Herr Gott Sabaoth!
Preisen dich der Geister Heere!
Heilig dich, den Einen Gott!
Himmel, Erde, Luft und Meere
Preisen deiner Allmacht Ruhm,
Nennen sich dein Eigenthum.

Der Apostel glänzend Chor,
Der Propheten lichte Menge,
Schickt zu deinem Thron empor
Hohe Lob- und Dankgesänge;
Dir frohlockt siegreich das Heer
Der verklärten Märtyrer.

Vater! dich voll Herrlichkeit,
Deinen Sohn, der Heil uns brachte,
Und den Geist, der Trost verleiht,
Daß nicht Einer hilflos schmachte,
Gott! auf dunkler Erdenbahn
Beten wir dich kindlich an.

Sohn des Vaters, Herr der Welt!
Jesu Christ! du bist gekommen,
Hast, zu sein das Lösegeld
Unsrer Sünden, angenommen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Knechtsgestalt! Zum Tode hin
Gabst du dich — besiegtest ihn.

Offen steht des Himmels Thor;
Die dich glaubend, Herr! bekennen,
Stellest du dem Vater vor;
Willst dich unsern Bruder nennen.
Kommen wirst du zum Gericht;
Richtend, Herr! verwirf uns nicht!

Deines Blutes werth sind wir;
Heiland hilf du den Erlösten!
Nimm uns Alle auf zu dir,
Zu des Himmels Freudenfesten!
Laß uns deines Segens freu'n,
Uns dein Volk, dein Erbe sein.

Zeit und Ewigkeit, sie sei
Deinem Lob, o Gott! geweihet;
Dein Erbarmen täglich neu,
Schont uns Sündern und verzeihet.
Gott! du unsre Zuversicht,
O verlaß, verlaß uns nicht!

In den Gassen, durch welche die Procession geht, öffnen sich allenthalben die Fenster; Mehrere auch schließen sich dem Zuge an und wandern mit ihm der Kirche zu. Mit der vorletzten Strophe zieht die Gemeinde in die Kirche ein, während deß die Orgel von erhabener Stelle herab in den Gesang einfällt und ihn bis zu Ende, auch der letzten Strophe begleitet. Zuletzt spricht der Priester ein ergreifendes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bitt- und Dankgebet, und entläßt das Volk mit Segen.

Zu Hause werden die Wallenden mit Freundlichkeit aufgenommen; man ergießt das Herz in frommen Gesprächen am Tische, denn der Mittag ist schon herangebrochen.

Solcher Bittgänge finden in dieser Zeit mehrere Statt, bald in benachbarte Kirchen, bald in die Kapellen des eigenen Pfarrsprengels.

Der Flurgang.

Zuletzt wird der Bittgang um die Flur oder um den Ort gehalten. Er ist vom ersten unter Anderem noch dadurch verschieden, daß auf vier Stationen vier Evangelien gelesen und erklärt werden, wornach jedesmal der Segen gegeben wird. Ich will Dir hier nur die Folgen der Handlungen und Gebete bezeichnen.

Bei der ersten Station:

Priester. Der Herr sei mit euch!

Volk. Und mit deinem Geiste.

Priester. Aus dem Evangelium des heiligen Matthäus.

Volk. Mit Ehrfurcht hören wir es an.

Priester. Es sind Worte des ewigen Lebens.

Volk. Wir stehen bereit, sie zu erfüllen.

Sofort liest der Priester das Evangelium nach Matth. XIII, 24—30. 36—43. Es enthält das Gleichniß vom Manne, der guten Samen auf seinen

Acker gesäet hatte. Aber zur Nachtzeit kam sein Feind, und streute Unkraut unter den Waizen. Der Herr des Ackers will, daß beides mit einander aufwachse, daß man aber bei der Ernte das Unkraut wohl von dem Waizen sondere, diesen in die Scheune bringe, jenes aber verbrenne. Der den guten Samen säet, ist der Menschensohn, der Acker ist die Welt; der gute Samen sind die Kinder des Reiches Gottes. das Unkraut sind die Kinder des Satans, der böse Feind, der es aussäet, ist der Satan. Die Ernte ist das Ende der Welt u. s. f.

Ueber dieses Evangelium wird nun eine kurze Homilie gehalten. Darnach spricht knieend der

Priester. Herr, Aller Augen hoffen auf dich.

Volk. Und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit.

Priester. Du öffnest deine Hand.

Volk. Und erfüllest Alles mit Segen.

Priester. Herr, erhöre mein Gebet.

Volk. Und laß unsere Bitte dir gefällig sein.

Nun spricht der Priester ein zum Evangelium passendes Gebet. Darnach ergreift er das Kreuz mit beiden Händen und singt:

Priester. Der Name des Herrn sei hochgepriesen.

Volk. Von nun an bis in Ewigkeit.

Priester. Unsere Hilfe kommt vom Herrn.

Volk. Der Himmel und Erde erschaffen hat.

Priester. Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters †, des Sohnes †, und des heiligen Gei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stes † komme herab auf euch, auf eure Häuser, Güter und Felder, und bleibe immerwährend.

Volk. Amen.

Das zweite Evangelium (auf der zweiten Station) ist nach Marcus IV, 26—29; das dritte nach Lucas XII, 15—31; das vierte nach Joh. VI, 5—15. Ueberall werden kurze Homilien gehalten. Das Uebrige ist wie bei der ersten Station.

Himmelfahrt Christi.

Noch ertönen die Felder und Fluren vom Gebet und Gesang des wallenden Volkes, siehe, da bricht das Fest der glorreichen Himmelfahrt Christi herein, um den heiligen Osterkreis zu schließen.

Das Fest der Himmelfahrt Christi ist die letzte Erinnerung aus der Geschichte des Heilandes und der Schlußact derselben. Das zeitliche Leben des Erlösers verliert sich in die ewige himmlische Glorie. Er wird zur Rechten des Vaters erhoben und ihm ein Name gegeben, vor dem sich alle Kniee beugen.

Auf dem Oelberge, wo er einst mit der Todesangst gerungen, stellte er sich den Jüngern noch einmal dar, befahl ihnen, in Jerusalem zu bleiben und dort die Ankunft des heiligen Geistes zu erwarten. Dann erhob er seine Hände, segnete sie; und siehe, noch während er Segen ertheilt, wird er vor ihren Augen erhoben und ein lichtes Gewölk entzieht ihn ihren Blicken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So ist er zum Vater wieder gegangen, von dem er gekommen war; so ist er, nachdem er das Werk der Welterlösung vollbracht, zurückgekehrt in die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, noch ehe die Welt war. Und seitdem, o Jüngling! wissen wir, wohin auch unser Weg geht. Ihm nach geht er, denn er will uns ja nur vorangehen, um uns dort ewige Wohnungen zu bereiten; auch wir ja sollen Theil haben an seiner Herrlichkeit ewig und ewig! —

Wie die Jünger wollen daher auch wir ihm nachblicken, und dem ewigen König den Hymnus Gregors des Großen *) nachsingen.

Des Himmels ew'ger König! Gott!
Erlöser aus des Todes Macht!
O du — dem der besiegte Tod
Des Sieges Ehre dargebracht:

Du schwingst dich in den Sternenkreis,
Wo dir des Himmels Ruf erschallt,
Wo himmlisch dir, nicht ird'scher Weis,
Gegeben ist die Allgewalt:

Daß, was als Schöpfungswerk erscheint,
Was Himmel, Erd und Abgrund zeigt,
Gehorsam sich um dich vereint,
Und huldigend die Knie' dir beugt.

---

*) Bart. Gavantus will diesen Hymnus in einer Handschrift vor dem Jahre 300 gefunden haben. Binterim glaubt, dessen Verfasser sei ungewiß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da zittern Engel, wie entseelt,
  Seh'n sie der Menschheit Wechsel-Loos.
Die Menschheit heilt, was Menschheit fehlt,
  Gott herrscht, der Mensch ist göttlich groß.

Sei Gott und Mensch! hier unsre Freud'!
  Sei Jenseits unsre Seligkeit!
Der du regierst das Weltgebäud',
  Gieb Sieg uns über Sinnlichkeit!

Drum rufen wir dich flehend an:
  Verzeih' doch Allen ihre Schuld.
Zieh' alle Herzen himmelan
  Zu deiner göttlich großen Huld.

Daß, wenn du unvermuthet kömmst
  Auf des Gerichtes Wolkenthron',
Du die verschuld'te Strafe hemmst,
  Uns darreichst die verlorne Kron'!

Dir Jesus! den der Himmel preis't,
  Und Sieger! dein sich wieder freut:
Mit Vater und dem heil'gen Geist,
  Sei Ehre dir in Ewigkeit.
  Amen.

Daß von nun an unser Wandel nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel sein soll, daran erinnert schon die Oration der Kirche an diesem Tage: „Allmächtiger Gott, wir bitten dich, verleihe uns, daß, gleichwie wir heute deines eingeborenen Sohnes, unseres Heilandes, Auffahrt in den Himmel feiern und freudig glauben, wir also auch schon hinnieden mit unserm Geiste nur in himm-

lischen Dingen leben mögen, durch unsern Herrn ꝛc." Auch die betreffenden Worte der Präfation deuten nur dahin: „Der (Christus) nach seiner Auferstehung allen seinen Jüngern offen und sichtbar erschienen, und vor ihren Augen gen Himmel ist erhoben worden, damit er uns seiner Gottheit theilhaftig mache ꝛc."

Das ist also fortan unsere Bestimmung, in himmlischen Dingen zu leben, und der Gottheit Christi theilhaftig zu werden, d. h. mit ihm in Einheit zu kommen, und so in seine ewige Herrlichkeit einzugehen. Welch ein strahlendes Ziel! welch herrliche Ewigkeit! welch seliges Leben!

Der Osterkreis und die heilige Kunst.

Ehe wir den Osterkreis schließen, müssen wir, wenn auch nur kurz, auf die zeichnenden Künste zurücksehen, so weit sie die Handlungen des Erlösers darstellen und zur Verherrlichung derselben das Ihrige beitragen.

Zuerst ist die Leidensgeschichte Jesu Gegenstand künstlerischer Darstellung geworden. Es ist den Künstlern gelungen, die Würde des göttlichen Dulders, seine Gottergebenheit, Gelassenheit, Sanftheit und seine Seelenruhe im Leiden, sein Antlitz voll Milde und Huld, und seine verzeihende Liebe gegen die Verfolger auszudrücken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Christus am Oelberge ist dargestellt von Raphael, Correggio, Hannib. Caracci, Dominichino, Guido Reni, Andr. Schiavone, C. Maratti, Palma, C. Dolci, H. Holbein u. A.

Die Gefangennehmung Jesu im Oelgarten, von B. Garafalo, van Dyck, N. Poussin, H. Hemmeling u. A.

Christus vor Pilatus, von Tintoretto, N. Poussin, Gherardo della Notte.

Die Verläugnung Petri, von Lud. Caracci.

Christus vor Herodes, von Guercino, B. Picart, J. J. Preisler.

Christus vor Kaiphas, von N. Poussin.

Christus vor Annas, von N. Poussin, E. Moretto.

Christus nach der Geiselung und Krönung, von Guido Reni.

Christus von Pilatus dem Volke vorgestellt: Ecce homo! von Lucas van Leiden, P. P. Rubens, Titian, Rembrandt, Luc. Giordano, Correggio.

Christus mit Dornen gekrönt, mit gebundenen Händen, als Ecce homo! von Correggio, L. Caracci, Leonardo da Vinci, H. Caracci, F. Albani, Titian, Giorgione, L. Cigoli, Guido Reni, Guercino, P. Mignard, Solario, C. von Strubi, Schnorr, Alessandro Bonvicino.

Christus mit Dornen gekrönt, von Dominichino, Titian, Ant. van Dyck.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Christus auf dem Gang nach Golgatha, von Raphael (il Spasimo di Sicilia, ein Meisterwerk). Ein anderes tiefgedachtes Werk ist von Overbeck. Nie sah man vielleicht eine edlere Christusgestalt im Momente des Leidens, als die, welche hier der Last des Kreuzes erliegt.

Christus, das Kreuz tragend, mit Dornen gekrönt, von Leon. da Vinci, Paul Veronese, P. P. Rubens, Giorgione, A. Sacchi, Le Sueur, van Dyck, C. Dolci, Aug. Caracci, Lud. Caracci, Dominichino, Guido Reni, Correggio.

Kreuzigung Christi, von Raphael, Luc. van Leiden, Tintoretto, Gaudenzio Ferrari, P. P. Rubens, Crayer.

Die Aufrichtung des Kreuzes, von P. P. Rubens.

Christus seine Mutter dem Johannes und diesen jener empfehlend, von P. P. Rubens.

Christus zwischen den Missethätern, von H. Caracci, Michel Angelo, Rubens.

Christus am Kreuze, von Guido Reni in mehreren Darstellungen, P. P. Rubens, Michael Corcis, Johann v. Mabuse, Lukas Kranach, Martin Hemskerk, Murillos, van Dyck, Adr. Vanderwerff, Jac. Jordäns, Alb. Dürer, Le Brün u. A.

Nach der Leidensgeschichte hat sich die Kunst bemüht, die Abnahme Christi vom Kreuze und die Grablegung darzustellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hier ist an den Künstler die Forderung gestellt, den tiefen Seelenschmerz der heiligen Mutter, der Magdalena und des Johannes, und die innige Rührung des Joseph von Arimathäa und des Nicodemus auszudrücken, und die gleichen Gefühle und Empfindungen in jeder menschlichen Seele zu erwecken.

Zu den Darstellungen der Kreuzabnahme gehören besonders die von Daniel Volterra, Correggio, Raphael, Rembrandt, Lamb. Soutermann, J. Jordäns, Pet. Campana, Le Sueur, Angelico da Fiesole, Barroccio, Moncalvo, Quintin Meßis, P. P. Rubens, C. Crayer, H. Holbein, Alb. Dürer (Meisterwerk), M. Uggione, Spagnoletto, B. Carducho, Langer, Langerich, M. Knoller.

Zu den Darstellungen der Grablegung die Werke von Raphael (das Bild in der Gallerie Borghese ist ein Meisterwerk), P. Perugino, Andr. del Sarto, Fra Bartolomeo, Correggio, L. Caracci, Guercino, Guido Reni, Fr. Mazzuoli, Carravaggio. H. Caracci, Titian, Pordenone, Spagnoletto, J. Bassano, Garofalo, Franz Francia, Paul Veronese, Dan. Crespi, B. Campi, Cigoli, Bart. Schidone, Albr. Dürer, v. Dyck, Joh. van Achen, Dominichino, Andr. Squarzella, Luc. Kranach, Raph. Mengs (ein Meisterwerk).

Christus auf dem Schoose der Mutter, von H. Caracci, Dan. von Volterra, P. Veronese, A. v. Dyck, Barozzio, Feti, L. Lotti, Maratti, Mignard, Guido Reni, Tintoretto, Aug. Caracci u. A.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Christus im Grabe, von Raphael, L. Caracci, Tintoretto, Schiavone, Ambr. Ficinus, Guercino, Al. Turchi, Tiarini, v. Dyck, Giorgione, Tad. Zuchero, J. Porta u. A.

Die ganze Passion zumal, vom Gebet Jesu am Oelberg bis zur Grablegung, hat Hans Holbein der Jüngere auf acht kleinen Tafeln dargestellt. Sie haben zusammen einst ohne Zweifel die Bestimmung gehabt, ein Altarblatt mit Seitenflügeln zu bilden. Ein großer Reichthum von Gestalten thut sich vor unsern Augen auf, die, wie die Handlungen, alle groß gefaßt und edel ausgeführt sind. Die Züge der handelnden Personen sind höchst ausdrucksvoll, und, was in der That nicht zu vergessen, das Architektonische, wo es vorkommt, sehr vollendet. Man rechnet die Passion zu den gelungensten Werken des jüngern Holbein.

Die Auferstehung Christi, eine herrliche Scene, hat ihre künstlerischen Darstellungen gefunden in den dießfalls berühmten Werken von Raphael, Fr. Albani und Gessi, Seb. Ricci, Tintoretto, P. Veronese, H. Caracci, Parmesano, Luc. Romanus, C. Crayer, Arnold de Vouez, Cornel. Cort, Vanloo, P. P. Rubens, Lund, Wach, Maria Ellenrieder. In den meisten dieser Darstellungen erscheint Christus von Licht und Glanz umgeben, die die Augen der Wächter blenden; er ist voll Erhabenheit und Majestät; in seiner Rechten hält er die Siegesfahne.

Auch die Handlungen, die Christus von seiner Auferstehung an bis zu seiner Himmelfahrt verrichtet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat, seine Erscheinungen u. dgl. haben der heiligen Kunst Stoff dargeboten, und wir besitzen davon manch herrliches Kunstwerk. Dahin gehört die Darstellung von Michel Angelo, wie Christus der Magdalena im Garten erscheint. Auf der Stirne des erstandenen Heilandes ruhet der Strahl der Gottheit.

Insbesondere aber ist dieß der Fall bei der Himmelfahrt Christi. Ausgezeichnet haben sich durch ihre Darstellung Raphael, Peter Perugino, Fra Bartolomeo, Titian, Paul von Verona, Molozzo, Seb. Ricci, B. West, R. Mengs.

Wie die erstaunten Jünger ihm nachblicken, so wollen auch wir, o Jüngling, unsere Augen nach oben erheben, zu jener Lichtwolke empor, in die der Sieger eingeht, und welche nur der Wiederschein des ewigen Reiches ist.

Christi Himmelfahrt.

(Nach Luis de Leon.)

Verlassend deine Heerde,
Die einsame, o Hirt, im tiefen, wilden
Und dunkeln Thal der Erde,
Schwingst du dich durch die milden
Lichträume hin zu himmlischen Gefilden!

Die früher so beglückten,
Sie trauern nun, sie seufzen, klagen, bangen;
Die sich an dir erquickten,
Wohin, seit du gegangen,
Wohin soll nun sich wenden ihr Verlangen?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Augen deiner Treuen,
Die froh sich weideten an deiner Schöne,
Was kann sie mehr erfreuen?
Das Ohr, das deine Töne
Vernahm, was gibt's, das seinen Schmerz versöhne?

Der Feinde grimmes Wüthen,
Wer wird es bändigen? und wer den Winden
Und Wellen Ruh' gebieten?
Wie wird seit deinem Schwinden
Das schwanke Schiff den sichern Hafen finden?

O, lichte Wolke, weile,
Sei nicht so neidisch unserm kurzen Glücke!
Was fliehst du so in Eile,
Entziehst ihn unserm Blicke,
Und lässest uns so blind und arm zurücke!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf